

Der Bote aus

Billigstes Wochenblatt

Erscheint am Donnerstag einer jeden Woche

Druck und Verlag von E. Hundt sel. Wwe. in Hattingen-Kuhr.

Bezugspreis: Monatlich 15 Pfg. (frei ins Haus gebracht), durch die Post bezogen 45 Pfg. vierteljährlich (ohne Bestellgeld).



dem Ruhrtal.

für Stadt und Land.

mit der Gratis-Beilage „Familienfreund“.

Für die Redaktion verantwortlich: E. Zanker in Hattingen-Kuhr.

Anzeigengebühr: 12 1/2 Pfg. die 1spaltige Zeile oder deren Raum, außerhalb des Leserkreises 15 Pfg. — Reklamen 50 Pfg.

Nach Maßgabe der Versicherungsbedingungen sind die Abonnenten des „Der Bote aus dem Ruhrtal“ gegen Unfälle mit Todesfolge mit Mark 200, Bergleute unter Tage mit Mark 100, versichert. Jeder Unfall muß innerhalb 3 Tagen direkt bei der Geschäftsstelle dieser Zeitung angezeigt werden, jeder Todesfall aber sofort, spätestens innerhalb 48 Stunden. Bei Nichtbeachtung der Versicherungsbedingungen kann Ankenntnis derselben nicht als Entschuldigung dienen! Die Versicherungsbedingungen werden von Zeit zu Zeit veröffentlicht und stehen den Abonnenten jederzeit kostenlos zur Verfügung.

Zum Totenfest.

Unser Leben ist ein Weg, wir sind Pilger, die hier keine bleibende Stätte haben; aber die meisten leben dahin, als ob sie hier bleiben dürften, als ob ihr irdischer Lebensweg ohne Nacht wäre, denn ihr Sorgen, Wünschen, Hoffen und Streben geht nur auf das Diesseits hin. So soll es nicht sein, droben soll unser Ziel sein, da zeigt uns Gott in seinem Wort die Stätte himmlischer Ruhe und seliger Freuden.

„Himmeln, ruft er mir zu, wenn ich ihn im Worte höre, das weist mir den Ort der Ruh', wo ich einmal hingehöre“.

und als den Weg zu solchem Ziele weist das Wort Christus, der sich selbst den Weg nennt. Doch wieso? Gewiß nicht bloß, weil er uns den Weg zeigt, sondern weil wir im Glauben an ihn von ihm und von seines Geistes Kraft uns himmelwärts getragen und getrieben fühlen. Das geistliche Vorwärtkommen ist das immer heiliger Werden, das Vorwärtkommen mit seinen Wünschen und Hoffnungen mit seines Herzens Gedanken und Sinnen, und mit seinem Tun und Lassen auf der Bahn der Heiligkeit und Gottseligkeit. Seligkeit ist ein Gehen und Fortgehen im geistlichen Sinne, heraus aus dem Reiche irdischer Welt, aus Weltkämpfen und Weltjahren, Welttriben und Welttreiben. Wir müssen ausgehen, wie Abraham, aus unserer Freundschaft und aus unserm Vaterlande in ein Land, das Gott uns zeigt, so gemeint, daß wir alles lassen und meiden, was dem alten Menschen lieb und wert ist und worin er sich heimisch fühlt, und nach der Seligkeit trachten, die der Herr uns in seinem Worte zeigt. Wer nicht geht, kann auch nicht antommen, so — wer in geistlicher Hinsicht nicht geht und vorwärts kommt in der Heiligkeit seines Herzens und Wandels, kann am Ziele der Seligkeit nicht anlangen. Ohne Heiligung wird und kann niemand den Herrn sehen. Dieses selige Ziel der vollen Gemeinschaft mit dem Herrn, der vollkommenen Gewährung seiner Offenbarung kann nur erreicht werden, wo solcher Bedingung nachgekommen wird. Ist das dann also bei uns der Fall? Sagen wir in Christi Kraft der Heiligung nach? Nachjagen heißt nicht bloß streben, sondern auch eifrig streben. D möchten wir es tun! ob wir den Herrn sehen — das hängt davon ab. D möchte es unser inneres Sehns nach Ausdruck sein, was der Dichter sagt:

Himmeln, ach, himmeln,
Das soll meine Lösung bleiben,
Ich will allen irden Wahn
Durch die Himmelsluft vertreiben.
Himmeln steht nur mein Sinn,
Bis ich in dem Himmel bin.

Wie siehts aus in der Welt.

Die Grundzüge des Deutschen Sanjabundes

werden, wie der soeben in Berlin abgehaltene Zweite Allgemeine Deutsche Sanjabund bewies, in immer weiterem Umfange Gemeingut des gewerblichen deutschen Bürgertums, das sich der Berechtigung der Parole des Bundes bewußt ist, daß ihm keine Erlöse in den Schoß fallen, sondern daß es sie erlangen muß. So vielfach in der Massenversammlung, die der größte Saal Berlins nicht entfernt zu fassen vermochte, in Einzelheiten die Meinungen auch auseinandergingen, in den grundsätzlichen Fragen herrschte Einstimmigkeit. Die Vertreter von Handwerk, Industrie und Handel schlossen sich zur gemeinsamen Vertretung ihrer wirtschaftlichen Interessen noch enger zusammen. Politische Parteifragen berühren den Bund ja nicht, der lediglich auf dem weiten Gebiete der wirtschaftspolitischen Fragen seine ebenso dankbaren wie wichtigen Aufgaben sucht und findet.

Die Gründung einer großen gemeinnützigen nationalen Lebensversicherungsgesellschaft ist von einer in Berlin unter Vorsitz des Regierungsdirektors von Nass aus München abgehaltenen Versammlung der deutschen Lebensversicherungsgesellschaften beschlossen worden. 26 große deutsche Lebensversicherungsgesellschaften erklärten sich grundsätzlich bereit, sich an der Gründung zu beteiligen. Das Aktienkapital der Anstalt ist auf mindestens 2 Millionen Mark bei 25 Prozent Barzahlung, der Organisationsfonds auf eine Million Mark festgesetzt.

In

Schweden

bereitet die Regierung einen Gesetzentwurf vor, der die Altersversicherung für das ganze Volk fordert. Die Beitragspflicht für jeden arbeitsfähigen Versicherten beginnt vom 16. Jahre ab, das Pensionsalter mit 67 Jahren. Die Beiträge sind gering, jährlich 2 Kr. als Grundabgabe für alle, auch für verheiratete Frauen. Für Personen mit Einkommen von 800 bis 1200 Kr. beträgt der jährliche Beitrag 5 Kr. und bei höheren Einnahmen 10 Kr. Ausgeschlossen sind staatliche Beamte und andere, für deren Pensionierung gesorgt ist, ebenso Personen mit mindestens 6000 Kr. Vermögen. Je nach dem Beitrag kann die Pension nach 50 Jahren jährlich für einen einzelnen Mann 430 Kr., für eine einzelne Frau 347 Kr., für Mann und Frau zusammen 578 Kr. erreichen. Die Kosten der Versicherung werden zu etwa zwei Fünfteln durch die Beiträge der Versicherten bestritten. Der Rest wird aus öffentlichen Mitteln beigesteuert, wobei der Staat zwei Drittel und die Kommunen ein Drittel leisten. Der staatliche Beitrag steigt allmählich auf 21 Millionen Kronen, der kommunale Beitrag auf 10 1/2 Millionen Kronen, entsprechend ungefähr der gleichzeitig eintretenden Verringerung der Armenlisten.

Der Gesetzentwurf ist auf die Initiative des Ministers Stoof zurückzuführen, der mit großer Energie und gutem Erfolg für einen sozialen Ausgleich arbeitet.

Das deutsche Volk hat allen Grund, die Durchführung des Lebensversicherungsgesetzes in fortwährenden Ländern lebhaft zu begrüßen.

Bei der Beratung der Homerule-Bill ist es zu wüsten Kämpfen im englischen Unterhause gekommen. Im Laufe der erhitzten Debatte nannte der Unionist Sir W. Bull den Premierminister Asquith einen

Verräter. Da er den Ausdruck nicht zurücknahm, wurde er aus dem Saale gewiesen. Bonar Law führte dann aus. Nur zwei ehrenvolle Möglichkeiten bleiben der Regierung offen, nämlich Rücktritt oder Auflösung. Im weiteren Verlaufe kam es zu erregten Zwischenfällen. Der Sprecher vertagte mit Rücksicht auf die schwere Unordnung die Sitzung um eine Stunde. Nach der Wiederaufnahme der Verhandlungen zeigte es sich, daß die Opposition die Taktik der Unruhen forsetzte. Schließlich verlagte sich unter großem Beifall der Opposition das Haus auf den nächsten Tag. Als Asquith und die anderen Minister das Unterhaus verließen, warf ein Unionist ein Buch nach den Ministern, das Churchill am Rinn traf. Nach dem Wurf wäre es beinahe zum Schlagen gekommen. Seit Jahren hat das Haus nicht solche erregte Szenen gesehen.

Als neuer spanischer Ministerpräsident

an Stelle des ermordeten Canalejas ist vom König der Präsident der Kammer, Graf Romanones, ernannt worden und hat im Königl. Palais bereits den Eid geleistet. Die anderen Minister haben ihre Stellen behalten, mit Ausnahme des Arbeitsministers, der noch keinen Entschluß gefaßt hat. Moret hat eingewilligt, die Präsidentschaft der Kammer zu übernehmen.

Die Unterjochung der Anarchistenbewegung in Spanien wird energisch fortgesetzt. Die Madrider Polizei verhaftete zwei verdächtige Leute, die einer hervorragenden politischen Persönlichkeit nachgestellt haben sollen. Der Name dieser Persönlichkeit wird streng geheim gehalten. Ferner wird noch ein russischer Anarchist gesucht, der sich gegenwärtig in Madrid aufhalten soll und mit dem Madrider Gardi, das befreundet war. Nach den Erhebungen der Sicherheitsbehörde hat eine anarchistische Gruppe vor etwa fünf Jahren den Plan gefaßt, alle bedeutenden Politiker, die in Spanien die gesellschaftliche Ordnung verteidigen, aus der Welt zu schaffen. Auf der Liste der Opfer stand auch Canalejas seit dem August vorigen Jahres. Einige Mitglieder dieser Gruppe hätten jedoch die Ermordung Canalejas verhindern wollen und sowohl ihm persönlich wie auch die spanische Botschaft in Paris anonym vor dem geplanten Anschlag gewarnt.

Von dem

Balkan

fehlen positive Nachrichten, obgleich es an sehr langen Depeschen nicht fehlt. Die Türkei hat jetzt selbst den Bulgaren einen Waffenstillstand angetragen, der aber bisher keine Annahme gefunden hat; die Türken wollen noch immer nicht von dem hohen Pferde herunter. Nachdem sich Rußland, England und Frankreich gegen die Einnahme Konstantinopels durch die Bulgaren ausgesprochen haben, ist den Moslem eine drückende Sorge abgenommen. Die Bulgaren werden auch nicht mehr die rechte Freude haben, denn zwischen den türkischen Verteidigungsstellungen und Konstantinopel haust ein unerbittlicher Feind: die Cholera. Von Bord des Dampfers „Prinzessa Maria“ wird in einem Radiotelegramm folgendes gemeldet: Der unglücklichen Bevölkerung in der Umgebung von Konstantinopel steht eine der furchtlichsten Katastrophen bevor, die die Weltgeschichte je gesehen hat. Wie aus amtlichen Feststellungen hervorgeht, sind 125 000 brotlose Flüchtlinge in der Umgebung von Konstantinopel teilweise verhungert und zum Teil dem Hungertode nahe. Eine weitere Anzahl droht Seuchen oder anderen Krankheiten zu erliegen.

Ein deutscher Militärarzt, der gestern aus dem türki-

Gebrochener Stolz.

Roman von A. Baumann.

(Fortsetzung.)

Paul Waldon wäre der glücklichste Mensch unter der Sonne gewesen, wenn die Wohnung im Walde, die ihm so überaus idyllisch schien, auch sein junges Weib befriedigte hätte. Aber immer wieder schweiften ihre Gedanken in die große Welt hinaus, in deren Mitte und Gewühl zu stehen ihr Herzenswunsch war.

Ein Jahr nachdem Ella in das Waldhaus eingezogen war, ward ihnen ein Sohn geboren und Ella liebte ihr Kind wohl, aber ihrem Hang nach der Außenwelt tat auch daselbst keinen Abbruch. Und Paul überließ alles vor dem Himmel voll Schönheit, der ihm aus ihrem Antlitz entgegenstrahlte und pries sich ob seiner Glückseligkeit und wußte Gott nicht genug dafür zu danken.

Einis Tages zeigte er ihr das Resultat seines Fleißes, — das Modell einer Erfindung, von der er sich viel versprach. „Und daraus kann für uns ein Vermögen entspringen“, fragte sie. „O, Paul, dann beeile dich, daß du dein Ziel erreichst!“

Er sah sie ernst an.

„Warum sehnst du dich denn so nach Reichtum, Ella?“ entgegnete er. „Was hülfte dir zum Beispiel der Reichtum der ganzen Welt ohne Gesundheit? Und mit allem Reichtum vermagst du dir keine Liebe wie die meinige zu erkaufen, wie ebensowenig einen solchen Schatz, wie unser kleiner Liebling es ist, der uns so süß anlächelt!“

„Das weiß ich!“ flüsterte sie, sich an ihn lehnd.

„Angenommen“, fuhr er fort, „Dir stände die Wahl zwischen mir und dem Reichtum, was würdest Du wählen, Ella?“

Er suchte ihren Blick und sie begegnete in einiger Verwirrung dem seinen.

„Der Fall ist doch undenkbar!“ erwiderte sie. „Aber Reichtum ist doch das Ziel aller Menschen, für welches der größte Teil seine Seligkeit hingeben würde. Wenn ich mich also nach Reichtum sehne, so handle ich nur wie alle anderen. Daß keiner — keiner mich so lieben könnte und würde wie du, Paul, das weiß ich doch!“ schloß sie, ihre beiden Arme um seinen Nacken schlingend.

Einige Tage nach dieser Unterredung war es, als Ella im Garten unter einer Linde saß. Die Sonnenstrahlen, welche sich durch die Blätter des Baumes schlichen, umrahmten ihr Antlitz mit einer Strahlenkrone. Plötzlich ward sie aus ihren Träumereien durch die Meldung aufgeschreckt, daß ein fremder Herr sie zu sprechen wünsche.

Eiligt erhob sie sich; ihr Antlitz war blutrot geworden. Ein fremder Herr wünschte sie zu sprechen? Wer konnte das sein?

Ehe sie Zeit gewann, noch einen anderen Gedanken zu fassen, sah sie einen elegant gekleideten Herrn auf sie zutreten.

„Habe ich die Ehre, Frau Waldon vor mir zu sehen?“ redete er sie mit einer vornehmen Verbeugung an, um dann fortzufahren: „Ich habe mich zu entschuldigen, daß ich mir die Freiheit nahm, dem Mädchen auf dem Fuße zu folgen.“

Während er so sprach, schienen er Ella's Züge mit einer Genauigkeit zu studieren, die ihr nicht entgehen konnte, und schon wollte sie ihn fragen, wer er sei, als sein Blick plötzlich auf ihren Knaben fiel und sein ganzes Antlitz sich veränderte.

„Ist das Ihr Kind — Ihr Sohn, Frau Waldon?“ fragte er, und als sie die Frage bejahte, fügte er hinzu:

„Kinder waren mir von je her ans Herz gewachsen! Gestatten Sie mir, daß ich mich ein wenig mit dem Kleinen beschäftige?“ Bei diesen Worten nahm der Fremde den Knaben schon auf den Arm und sah ihm, während er mit ihm tändelte, forschend ins Antlitz.

„Das ist ja ein ganz herrlicher Knabe“, äußerte er, „ein schönes Kind! Wie ist sein Name?“

„Sein Taufname ist Lionel!“ antwortete sie mit strahlenden Blicken. „Wir pflegen ihn jedoch Leo zu nennen.“

„Der Name Lionel ist ein vornehmer Name!“ meinte der Fremde. „Doch wie heißen Sie?“

„Ich heiße Ella!“ antwortete sie und bei der Nennung dieses Namens zuckte es in den Augen des Mannes wie ein Blitz auf und wie ein Blitz auch überflog es sein Gesicht.

„Wünschen Sie meinen Mann zu sprechen?“ wagte sie jetzt endlich zu fragen.

„Nein!“ sagte er zögernd. „Ich habe Ihnen in der Absicht meine Aufwartung gemacht, Sie um die Erlaubnis zu bitten, von Ihrer reizenden Wohnung eine Zeichnung zu entwerfen.“

Ella sah ihn ganz entzückt an.

„Eine Zeichnung von unserm Hause?“ wiederholte sie. „Was könnte ich dagegen einzuwenden haben? Sind Sie ein Künstler?“

Der Besucher lächelte eigenartig.

„Nicht von Beruf“, versetzte er, „ich liebe jedoch die Malerei sehr!“

Mit großer Geschicklichkeit lenkte er das Gespräch jetzt auf sie selbst und brachte es denn auch fertig, daß er in kurzer Zeit alles über sie wußte. Schließlich fragte er sie, ob sie sich der Zeit, ehe sie nach Ashbunham gekommen sei, noch entsinnen könne.

„Nicht so eigentlich mehr“, erwiderte sie, „ich war ja

ischen Hauptquartier Sademski zurückkehrte, erzählte mir, daß dort die Cholera zahlreiche Opfer fordere. An einem Tage sah er über hundert Opfer dieser Seuche. Trotzdem würden die einfachsten hygienischen Maßnahmen außer acht gelassen. Zwischen der Tschataldshahlinie und der türkischen Hauptstadt sterben zahllose Menschen. Die in den Zügen vom Tode Betroffenen werden während der Fahrt einfach aus den Waggonen herausgeworfen und diese Leichen verpesteten die ganze Gegend. Auch in San Stefano, von wo 25 000 Soldaten nach Asien zurückbefördert wurden, wütet die Cholera und fordert zahlreiche Opfer. Der Ort ist jetzt teilweise militärisch abgeperrt. Aus Galata werden ebenfalls einige Cholerafälle gemeldet. Die Schuld, daß diese Seuche in so erschreckendem Maße um sich greifen konnte, wird dem türkischen Generalstab zugeschrieben, welcher gegen die dringendste Warnung deutscher Beamten und Ärzte der Anatolischen Bahn verfehlte Truppen aus der Gegend von Adana nach Konstantinopel und von da nach Tschataldshah beorderte.

Diesen armen Menschen kann man gewiß die aufrichtige Teilnahme nicht versagen, aber das System muß man anfragen. Solche rüchardige Gesellschaft paßt nicht zu den Staatsgebilden Europas. Auf den einzelnen Kampfplätzen ist der Kampfesmut der Angreifer wesentlich kühler geworden. Nur Serbiens Begehren nach einem adriatischen Hafen wird noch mit der alten lobenden Begeisterung gefordert, aber an der bestimmten Haltung Österreichs werden wohl die Wünsche der Serben scheitern. Rußland wird sich die Mobilmachung noch einmal gründlich überlegen. Entscheidungen werden nicht mit dem Wunde, sondern mit dem Schwerte herbeigeführt. Daß Österreich alle Eventualitäten wohl erwogen, ist mit Bestimmtheit anzunehmen. Die Berliner Diplomaten sind rührend dabei, die unangenehme Sache einzurichten; hoffen wir, daß es gelingt.

Rein Vornarrsch der Serben auf Durazzo.

Bis jetzt bestehen keine Anzeichen eines Vornarrsches der Serben auf Durazzo. Falls es zu einem solchen kommt, beschließen die macedonischen Bewohner auf österreichischen Dampfern zu flüchten, während die Albaner entschlossen sind, einer Besetzung von Durazzo durch die Serben Widerstand zu bieten. Die Einnahme von San Giovanni di Medua durch die Montenegriner wird durch Doveschen der österreichischen Küstendampfer bestätigt. Der Mondampfer „Welsberg“ hat die Ladung gestern dem österreichischen Konsul telegraphiert und der Dampfer „Karlsbad“ derselben Gesellschaft berichtet, daß die Einnahme von San Giovanni in Medua gestern nachmittags ohne Schwierigkeit erfolgt ist, da die Türken den Platz vorher geräumt hatten. Die Montenegriner setzen jetzt ihren Marsch auf Alessio fort und man glaubt, daß es dort zu erbitterten Kämpfen kommen wird.

Serbien lehnt alle Vorschläge ab.

Die serbische Regierung hat, wie man heute in hiesigen Regierungskreisen versichert, alle Vermittelungsvorschläge abgelehnt. Sie will sich auch nicht mehr mit einem Hafen am Adriatischen Meere begnügen, sondern in Gemeinschaft mit Montenegro über die Häfen San Giovanni di Medua, Alessio und Durazzo verfügen. Es heißt jedoch, daß beide Staaten sich verpflichten sollen, innerhalb der nächsten zwei Jahre diese Häfen unbefestigt zu lassen.

Die bisherigen Kämpfe um Tschataldshah haben nach Konstantinopeler Meldungen nach vierzehntägigem, äußerst heftigem Verlauf zu einem türkischen Siege auf der ganzen Linie geführt. Drei bulgarische Bataillone wurden mit ihren Offizieren gefangen genommen, außerdem verloren die Bulgaren Tausende an Toten und Verwundeten. Die türkische Armee marschiert in nördlicher Richtung auf Kalfak vor, das auf dem halben Wege zwischen Tschataldshah und Iztandja liegt. Nach weiteren Meldungen sind 8600 Bulgaren gefangen genommen worden, vierzig bulgarische Geschütze wurden erbeutet. Der türkische Sieg auf der Tschataldshahlinie wurde auf dem nördlichen Flügel, der unter dem Kommando Mustafa Paschas steht, wirksam durch die Kanonade der türkischen Flotte unterstützt. Der Sultan ließ die Nachricht von dem Siege sofort dem Thronfolger mitteilen.

Schon vorher war aus Konstantinopel berichtet worden, daß nach amtlichen Meldungen des Generalissimus Nazim Pascha an den Großwesir der Kampf infolge Angriffs der bulgarischen Armee am Sonnabend früh aufgenommen worden sei und bis zum Abend gedauert habe. Die Bulgaren hätten gegen das türkische Zentrum und den rechten Flügel vorzugehen versucht, seien aber von der türkischen Artillerie zurückgewiesen worden. Drei bulgarische Batterien seien zerstört.

Aus Sofia liegen Meldungen über den bisherigen Verlauf der Tschataldshahkämpfe nicht vor. Das ist eine indirekte Bestätigung der Konstantinopeler Siegesmeldungen, wonach die Türken den ersten wichtigen Angriff der Bulgaren zurückwarfen. — Die Sofioter Regierung beschränkt sich darauf, die Meldungen über eine Dezimierung der bulgarischen Armee durch Verluste in den Schlachten und an Epidemien für unwahr zu erklären. Die bisherigen Kriegsverluste seien bei weitem nicht so stark gewesen, daß man von

einer Dezimierung sprechen könnte, und Seuchen herrschten im bulgarischen Heere überhaupt nicht. Eine Verlustliste wird erst nach Beendigung des Krieges herausgegeben werden, wie es schon vor dessen Beginn beschlossen worden war.

Die türkische Front bei Tschataldshah ist nach einem Londoner Bericht durch eine Reihe von Erdwerken verbunden und durch schwere Kruppgeschütze, denen der erfolgreiche Abschlag des bulgarischen Angriffs hauptsächlich zu danken ist, verteidigt. Dazwischen sind Batterien von türkischen Feldgeschützen eingegraben, so daß die Bulgaren einer ununterbrochenen Reihe feuerstreichender Berge gegenüberstehen. Davor sind Schanzen für die türkische Infanterie aufgeworfen. Die bulgarische Artillerie hatte wenig günstige Stellungen und verriet ihre Positionen durch jedes Aufblitzen ihrer Geschütze. Die Türken feuerten mit schwarzem Pulver, so daß bald die ganze Verteidigungslinie in undurchdringlichem Rauch gehüllt war. Ein türkisches Kriegsschiff feuerte vom Marmarameer aus Breitseiten seiner schwersten Artillerie gegen die rechte bulgarische Flanke. Es war der gewaltigste Artillerieanruf seit dem russisch-japanischen Kriege. Die Bulgaren waren unermüdet; ihre Schrapnells gingen jedoch zu hoch und richteten unter den gut gedeckten Türken verhältnismäßig wenig Schaden an. Die türkischen Truppen, bei denen mehrere Wagenladungen Brot eingetroffen waren, aßen bei guter Laune.

Die Besetzung Konstantinopels durch Marinetruppen der Großmächte.

Ist am Montag erfolgt. Im ganzen wurden 2000 Marine-soldaten gelandet, sämtlich mit Waffen und ihren Fahnen. Sie besetzten die Schulen, Spitäler und andere öffentlichen Anstalten. Die Maschinengewehre waren schon am Tage zuvor an Land gebracht worden. Die Truppen wurden so über die zentralen Punkte der Stadt verteilt, daß sie im Falle der Not unverzüglich die Hauptstraßen absperren können. Das deutsche Hospital erhielt 100 Mann Belagung. Sämtliche Postämter wurden mit Maschinengewehren versehen. Bisher ist die Stadt ruhig.

Die Verschärfung der österreichisch-serbischen Spannung.

Erregt allgemeine Beunruhigung. Die deutschen Börsen verfielen daraufhin am Montag in schwacher Tendenz. Abgesehen von dem völlerrechtswidrigen Verhalten gegen den österreichischen Konsul in Brissenz besteht Serbien in Erwartung bulgarischer Hilfe auf Säsen an der Adria. Auch Albanien müßte herbeigeholt werden. Kaiser Franz Josef soll in Budapest gesagt haben: Ich bin für den Frieden, aber wir können uns nicht alles gefallen lassen.

Die Erregung in Beijing über die Mongolenfrage.

Ist nach einem Telegramm der „Deutschen Kabelgesellschaft“ groß. Der Präsident der Republik lehnte die Demission der Minister mit Ausnahme der des Ministers des Aeußeren ab. Im Präsidentenhaus dauern die Beratungen Tag und Nacht an. Der spanische und französische Gesandte verließen, zwischen China und Rußland zu vermitteln. Die Truppen drücken ihre Unzufriedenheit mit der Untätigkeit der Regierung in der Mongolenfrage aus.

Waffenstillstand — Friede.

Sofia, 19. Novbr. Im Einverständnis mit den verbündeten Kabinetten verständigte die bulgarische Regierung die Forderungen, bereitet sich Wilson bereits auf seine Tätigkeit vor. Vorläufig hat er sich durch seine „Rückzug“ nach Vermida vor den zahllosen Stellungnahmen, mit denen er von seinen Anhängern überlaufen wird, zu retten gesucht. Das ist eine alte Geschichte, die nach jeder Präsidentenwahl neu auftritt und sogar im Jahre 1841 dem Präsidenten Garfield das Leben gekostet hat. Weil er einem seiner Anhänger keinen hochdotierten Posten verschafft hatte, beging dieser ein Attentat gegen Garfield, dem der Präsident erlag. Ingeheim hat Wilson Vemier mit einem Gesamteinkommen von 24 Millionen Mark zu vergeben und scheinbar heißt es in Nordamerika, die Tätigkeit eines neugewählten Präsidenten im ersten Jahre beschränke sich in erster Linie darauf, die ihm zugehenden Stellungnahmen zu erledigen. Aus den bei der Verteilung sich ergebenden Zwistigkeiten hofft die Roosevelt-Partei für die nächsten Wahlen neue Anhänger zu gewinnen. Präsident Taft scheitert nur ungern aus dem Amt, was schon daraus ersichtlich ist, daß er sich soeben entschieden für eine einzige sechsjährige Präsidentenperiode ausgesprochen hat. Uebrigens machte er dabei eine starke Anbeutung, daß der Konarck ehemalige Präsidenten eine angemessene Pension bewilligen sollte. „Sein größter Schmerz“ als Präsident sei gewesen, daß der Senat den Schiedsgerichtsvertrag mit England und Frankreich nicht ratifiziert habe.

Die Sorgen des neuen und die Schmerzen des alten Präsidenten.

Während Präsident Taft bereits Vorbereitungen trifft, um im März 1913 aus dem „Weißen Hause“ zu Washington zu scheiden, bereitet sich Wilson bereits auf seine Tätigkeit vor. Vorläufig hat er sich durch seine „Rückzug“ nach Vermida vor den zahllosen Stellungnahmen, mit denen er von seinen Anhängern überlaufen wird, zu retten gesucht. Das ist eine alte Geschichte, die nach jeder Präsidentenwahl neu auftritt und sogar im Jahre 1841 dem Präsidenten Garfield das Leben gekostet hat. Weil er einem seiner Anhänger keinen hochdotierten Posten verschafft hatte, beging dieser ein Attentat gegen Garfield, dem der Präsident erlag. Ingeheim hat Wilson Vemier mit einem Gesamteinkommen von 24 Millionen Mark zu vergeben und scheinbar heißt es in Nordamerika, die Tätigkeit eines neugewählten Präsidenten im ersten Jahre beschränke sich in erster Linie darauf, die ihm zugehenden Stellungnahmen zu erledigen. Aus den bei der Verteilung sich ergebenden Zwistigkeiten hofft die Roosevelt-Partei für die nächsten Wahlen neue Anhänger zu gewinnen. Präsident Taft scheitert nur ungern aus dem Amt, was schon daraus ersichtlich ist, daß er sich soeben entschieden für eine einzige sechsjährige Präsidentenperiode ausgesprochen hat. Uebrigens machte er dabei eine starke Anbeutung, daß der Konarck ehemalige Präsidenten eine angemessene Pension bewilligen sollte. „Sein größter Schmerz“ als Präsident sei gewesen, daß der Senat den Schiedsgerichtsvertrag mit England und Frankreich nicht ratifiziert habe.

erst drei Jahre alt. Jedoch erinnere ich mich — seltsam genug — des schönen braunen Haupthaars meiner Mutter, mit welchem ich zu spielen pflegte. Ihre Gesichtszüge sehe ich dagegen wie durch einen Schleier vor mir, wie ich mich denn auch keiner näheren Umstände, die mit unserm Dorthinkommen verknüpft waren, zu entsinnen vermag!

„Sie waren drei Jahre alt, als das geschah, sagten Sie?“ versetzte er. „Woher wissen Sie das?“

„Meine Pflegemutter, die Frau Hope, hat es mir gesagt,“ antwortete Ella. „Doch — wann wollen Sie mit ihrer Zeichnung beginnen?“ kam sie auf den eigentlichen Zweck seines Besuchs zurück.

Ein eigentümliches Lächeln glitt über das Antlitz des Fremden. An die Zeichnung schien er kaum noch gedacht zu haben.

„Mit Ihrer gütigen Erlaubnis, Frau Waldon, werde ich dieser Tage wiederkommen und die Zeichnung skizzieren,“ sagte er.

Er erhob sich und nachdem er noch mit dem Knaben geschäkelt hatte, empfahl er sich. Ella sah ihm verwirrt nach. Welches Interesse er an ihrem Gesicht genommen, wie sehr sie ihm gefallen hatte! Träumerisch blieb sie unter dem Umhänge stehen, träumerisch gedachte sie jedes seiner Worte, bis sie sich plötzlich selber dessen inne wurde.

„Es muß daher kommen, daß ich so selten jemand sehe!“ sagte sie sich.

Wenn sie geahnt hätte, was es mit dem Besuch dieses Fremden für eine Bewandnis hatte!

4. Kapitel.

Lord Bertram Carlswood stand in dem Rufe, der stolze Mann von ganz England zu sein. Er war stolz auf seinen Namen, seine Abstammung, seinen Stammbaum, — stolz auf seine unbefleckte Ehre, sein großes Vermögen, seine reizende Gemahlin, seine Kinder, — stolz auf die Mätresse,

welche er in Regierungskreisen, im Parlament und unter der höchsten Aristokratie genoß. Wie ein reißender Strom mit jeder neuen Quelle an Stärke zunimmt, so machte der Lord jede neue Gabe, die der Himmel ihm bescherte, seinem Stolze tributpflichtig.

Dieser Stolz zeigte sich weniger darin, daß er sich unter der Aristokratie in den Vordergrund zu drängen suchte, als vielmehr darin, daß derselbe die strengste Befolgung der Etikette forderte. Er verzieh niemals die geringste Abweichung von derselben; er war in diesem Punkte bis zum Extrem peinlich; er erwies jedermann die Ehrenbezeugungen, die ihm zukamen, und erwartete dasselbe von jeder anderen Seite. Die Carlswoods von Bralyn waren nach seiner Ansicht in jeder Hinsicht unübertrefflich.

„Wären die Carlswoods Könige geworden, sie hätten zu regieren verstanden,“ pflegte er zu äußern.

Ferner rühmte er sich häufig:

„Die Carlswoods waren schon eine alte Familie, als Wilhelm der Eroberer, von unserm schönen Sachsenlande Besitz nahm. Und wenn man die alten Protokolle und Register nachschlägt, wird man ersehen, daß nie ein Carlswood entehrt dastand. Niemals hat sich in ihren Reihen ein Glückerjäger oder Verräter oder Kengat befunden. Und kein Carlswood hat — dem Himmel sei Dank! — jemals unter seinem Stände geheiratet!“

Es gab Leute, welche soviel Selbststolz gegenüber prophezeiten, daß solcher Stolz zu Fall kommen müsse, daß solcher Hochmut nicht bestehen könne.

Lord Carlswood hatte eine Tochter des Herzogs von Middleham geheiratet. Dieselbe schenkte ihm vier Kinder, — drei Söhne und eine Tochter. Das Antlitz des Vaters strahlte, wenn sein Blick auf seine blühenden Kinder fiel.

Er liebte seine Gemahlin und war stolz auf seine Söhne; aber die höchste Wonne seines Herzens — das eigentliche

„Nix Fremdenlegion!“

„Nix Fremdenlegion!“ (Nicht Fremdenlegion!) Diese kurze Abfrage gaben drei deutsche Handwerksburschen, die in Frankreich in die Hände von Werbern für die moderne Hölle fielen, aber dank ihrer Festigkeit dem sicheren Verderben glücklich entkamen. Vor einigen Monaten waren, als sie getrieben von Wanderlust, ihrer Heimat, der Bahn nach Frankreich, das nächste Ziel ihrer Wünsche. Viel — sehr viel — hatten sie von dieser schönen Stadt gehört und gelesen; sie brannten vor Begierde, recht schnell in die Wunderstadt zu kommen. Doch als sie ihren Boden betreten hatten, waren sie bald enttäuscht. Zwar gab es viel zu sehen und zu hören für sie. Leider fehlte ihnen jedoch das nötige Geld, um alle Herrlichkeiten auch genießen zu können. Schließlich war dies ja auch nicht der Hauptzweck ihrer Reise; sie wollten vor allem Arbeit finden, wollten als junge, vorwärtstrebende Menschen sich in ihrem Beruf vervollkommen. Da sich diese Hoffnung aber nicht verwirklichte, um ihre letzten Pfennige bald ausgegeben waren, wandten sie der Weltstadt Paris kurz entschlossen den Rücken, um nach der Heimat zurückzuwandern. Der Weg von Paris an die Bahn ist weit. Was halfs? Die drei jungen Deutschen mußten sich durchschlagen.

So gelangten sie denn auch glücklich bis St. Meneshoult bei Verdun. Hier begann ihr Mißgeschick; ein Genarm interessierte sich für sie sehr lebhaft und forderte ihnen die Papiere ab, fragte auch, ob sie Geld hätten. Ihre Papiere waren in Ordnung, nicht aber ihre Geldbörsen. Kein Bitten nützte, — der gestrenge Hüter der Ordnung verhaftete die drei und führte sie als der Landstreicher verdächtige Menschen zur Genarmestation, wo man sie einsperrte und am nächsten Tage dem Richter vorführte. Dieser zog zu dem Verhör einen Dolmetscher zu und fragte die drei Handwerksburschen, ob sie keine Lust hätten, sich für die Fremdenlegion anwerben zu lassen. Sie würden dort ganz ausgezeichnet verpflegt und besoldet, würden fremde Länder und Menschen sehen, könnten es auch bei guter Führung leicht zu etwas Hohem bringen.

Den hiesigen Deutschen fuhr der Schreck in die Glieder, sie hatten ja von der Fremdenlegion nie etwas Gutes gehört. Daher schüttelten sie auf die Frage des Richters bedeutend den Kopf und sagten kurz: „Nix Fremdenlegion!“ Darauf sperrte man sie ein. Sie sollten nur aus dem Gefängnis entlassen werden, wenn sie schnellstens in den Besitz der notwendigen Barmittel gelangen würden. Bei Wassertruppe und trockenem Brot fühlten die Handwerksburschen einige Tage. Da kam die Befreiung. Der eine hatte nämlich einen dringenden Brief an seine Eltern nach Hause geschrieben, und diese sandten unverzüglich Geld, das er mit seinen beiden Leidensgenossen teilte. So war ihre Mittellosigkeit, deretwegen sie eingekerkert worden waren, behoben, und sie wurden aus dem Gefängnis entlassen. Schnellig führten sie nach Metz, und mit gemilderten Gefühlen über das Land der „Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit“ kehrten sie wieder in ihre Heimat zurück.

Die Lehre aus dieser kleinen Geschichte, die sich im Anfang des letzten Sommers zutrug und erst kürzlich bekannt wurde, ist die, daß in Frankreich selbst Beamte ihre Amtsgewalt dazu mißbrauchen, Opfer für die Fremdenlegion zu gewinnen. Die Franzosen behaupten zwar, es gäbe keine Werber für die Fremdenlegion. Die Fremdenlegionäre kommen nach dieser Auffassung alle von selbst! Wir aber wissen aus zahlreichen Beispielen, wie schwach die Fremdenlegionäre eingekerkert werden. Das Blatt der französischen Heeresverwaltung, „La France militaire“, berichtet in einer seiner neuesten Nummern, daß im letzten Oktober 34 Ausländer auf dem Rekrutierungsbureau in Metz für die Fremdenlegion angeworben worden seien. Von diesen 34 Unglücklichen, die wahrscheinlich in einer durch häusliche Ungemach hervorgerufenen und durch reichliche Alkoholpenden gesteigerten Stimmung französischer Handeld genommen haben, befinden sich ein Holländer, zwei Schweizer, zwei Luxemburger, drei Belgier, drei Österreicher — und 23 Deutsche!

Diese Zahlen sprechen für sich. Es ist wahrhaftig die höchste Zeit, daß der mit den Grundrissen des Völlerrechts und der Völlerpolitik in unvereinbaren Gegensatz stehenden Ergänzung der Fremdenlegion Frankreichs durch Söhne Deutschlands ein Ende bereitet werde. Jedenfalls gebührt den drei wackeren Handwerksburschen aus der Lehngegend ein Bravo, daß sie den Verlockungen stand hielten trotz Not und Hunger. Wenn's doch alle so machen möchten, die in die Hände der Fremdenlegions-Werber geraten! Die reichen Mitbürger für die Legion aus Deutschland würden bald aufhören.

Versicherungsschwindel.

Nach altem Muster suchte der Bäckermeister Thomas Robens in Köln auf leichte Art zu Gelde zu kommen. Eines Abends machte er an seiner Kommode ein paar Kratzer, holte dann aus der Schublade seine eigene Geldtasche mit Inhalt und benachrichtigte am anderen Morgen

seine Tochter Käthe, ein schönes, reich talentiertes Mädchen, welches den Geist und den Stolz der Carlswoods in sich vereinigte. Ihr Vater betete sie buchstäblich an, die sich von Tag zu Tag herrlicher entfaltete. Er gefiel sich darin, sich ihre Zukunft im Geiste mit den glänzendsten Farben auszumalen. Welcher Rang wäre denn wohl auch für eine solche Perle zu erhaschen gewesen?

Käthe hatte ihr zehntes Jahr erreicht, als Lady Carlswood starb.

Auf die Söhne, die in Oxford studierten, blieb der Tod der Mutter ohne bemerkbaren Einfluß.

Für Käthe gestaltete sich derselbe indes zu einem unerföhligen Verlust. Denn hatte ihr Leben noch etwas Sonnenchein gehabt, so war es mit ihrer Mutter Tode damit vorbei. In starrer Form zwang sie die Erziehungsmethode des Vaters, der damit ihr Glück begründen wollte und dafür ihr Unglück schuf.

Lord Carlswood hatte beschlossen, daß seine Tochter erst nach ihrem vollendeten neunzehnten Lebensjahre etwas von der Welt zu sehen bekommen sollte. Bis dahin habe sie angestrengt zu lernen und sich in allem Wissenswertem zu vervollkommen. Wie bitter sollte er es zu bereuen haben!

In dem zum Gute gehörenden Dorfe befand sich eine kleine Kirche, welcher Lady Carlswood kurz vor ihrem Tode eine sehr hübsche Orgel geschenkt und überdies die Mittel ausgelegt hatte, daß ein Organist besoldet werden konnte. Der erste Organist, der diesen Posten ausfüllte, war ein Mann in gereiften Jahren, der eine zahlreiche Familie zu ernähren hatte und aus dieser Ursache schon nach Jahresfrist dieses Amt gegen ein besser besoldetes in der Residenz veräußerte. Sein Nachfolger, ein junger Mann von einnehmendem Aeußern, Namens Thornton Cameron, war zugleich ein sehr geschickter Komponist.

Lord Carlswood sah ihn nie. Wie hätte er, der Erste

the 19th century, the

(Schließung 1914)

...Kollernimms Holzboffen
nigunt fuf bupendms für Öimms,
als Zufatz zur Wllif."

Ueber 34,000 ähnlich lautende schriftliche Anerkennungen!

Vergleichen Sie!

Sie werden dann finden,
dass meine Angab. über
Wert u. Beschaffenheit
der Qualitäten den Tat-
sachen entsprechen.

Von den bekannten

Buxkin-Resten

für Knabenhosen (Schulhosen)

zu 75 Pfg. u. 1.25 Mk. jeder Rest

ist wieder ein Posten eingetroffen.

Unterröcke!

Ein Posten Tuch-Unterröcke mit reicher Samt- u. Tressengarnitur 4.25, 6.25

Ein Posten Moiré-Unterröcke 4.50, 6.75, 8.75

Ein Posten Trikot-Unterröcke mit Seiden- u. Moiré-Volant, 5.25, 6.50

Ein Gelegenheitskauf: Rock-Volants, Musterkollektionen

Jeder Volant 1.25, 2.50 Wert bis 4 Mk.

Ein grosser Posten farbiger Seiden-Reste für Blusen, Besatzzwecke, Handarbeiten, Jackenfutter, Kravatten etc.

Eine Partie schwarze Seiden-Reste, u. Kupons 3.90 - 7.50 für Blusen, . . . jede Bluse 3-4 Meter

Grosse Posten

Samt-Reste

für Blusen, Kinderkleider, Kindermäntel etc.

ganz bedeutend unter Preis.

Unübertrefflich schöne Qualitäten in

Jacken-Plüsch

Velour du Nord,

75 cm br. f. Jacken u. Mäntel.

Besonders vortellh. Qualitäten.

3.90 und 5.50.

Etagengeschäft

Gustav Kaufmann

Bochum, Kortumstr. 7, I. Etage.

L. 1287

Gegenüber dem „Kortum“ Restaurant.

Grösstes Geschäft dieser Art in Bochum.

Elegante Wohnungs-Einrichtungen,

einzelne Speise-, Schlafzimmer, Herrenzimmer, Kuchenzimmer, Klubsessel, Teppiche sowie einzelne Stücke liefert in modernster, gediegenster Ausführung unter strengster Diskretion leistungsfähige, grosse Berliner Möbel-Firma an Private zu Katalogpreisen gegen 5% Verzinsung auf

Teilzahlung.

Kein Inkasso durch Boten, Kataloge werden nicht versandt. Langjährige Garantie. Da unsere Vertreter ständig ganz Deutschland bereisen, erbitten gef. Nachricht, wann der unverbindliche Besuch behufs Vorlegung von Mustern und Zeichnungen erwünscht ist unter Chiffre K. 1000 durch Rudolf Mosse, Berlin, Königsstr. 56/57. 11156

Herzogl. Baugewerkschule Holzminden.

Errichtet 1831 Hochbau Tiefbau Direktor C. Baermann Sommerunterricht 2. April. Reiseprüfung. Winterunterricht 15. Oktober. Die Herzogl. Baugewerkschule ist m. d. Kgl. Preuss. Schulen gleichgestellt.



Kais. und Königl. Hof-Flügel-Pianino-Fabrikant, gegr. 1794

empfehle in reicher Auswahl zu bequemen Bedingungen d. h. IBACH-Pianos mit eingebautem Klavierspielapparat, Pianolas mit Themodist u. Metrostyl, sowie Harmoniums. — Bei Kauf, Miete, Umtausch, Reparatur oder Stimmung wende man sich an die mehr als hundertjährige Erfahrung des durch vier Generationen bestehenden Hauses IBACH. Neuheit: Transponierflügel Pat. F. v. Kraus-ibach.

RUD. IBACH SOHN, BARMEN.

Solider Arbeiter

erhält Feuerverfich.-Agentur. Bewerbung nach Dortmund Postfach 109

Suche für kl. besseres Restaurant ein besseres

Dienstmädchen

auf sofort. Wäsche wird ausgegeben. Gute Behandlung. Gehalt 25 Mk. 7900

Fr. W. Föhler, Barmen, Restaurant Bürgerstübchen.

Habe mehrere M.

Scheitholz

zu verkaufen. 7788

Jos. Bille, Solthausen b. Dattingen.

MAGGI Suppen

sind die besten!

Mehr als 40 Sorten.

Achtung vor Nachahmungen.

In der Lindener Puppen-Klinik

(Inh. Ferd. Günther)

Linden (Ruhr), Jägerstrasse 27

werden Puppen-Verücken aus nur Menschenhaar angefertigt. Ebenso werden sämtliche Reparaturen an Puppen prompt und billig ausgeführt. Desgleichen empfehle mein großes Lager in Charakter- und Kugelgelenk-Puppen, Köpfen, Verücken, Schuhen, Strümpfen, Filz-puppen und sämtlichen Reparaturteilen. Zöpfe, Kotten-Chignons, Popf-Chignons, Doppelzöpfe, Unterlagen, sowie alle übrigen Haararbeiten werden zu jedem annehmbaren Preise angefertigt. 11190

Stauend billiger Verkauf

auf Teilzahlung und gegen bar.

Ulster, Paletots Anzüge

Serie 1 22 Mk., Anzahlung 4 Mk.
Serie 2 30 Mk., Anzahlung 6 Mk.
Serie 3 40 Mk., Anzahlung 8 Mk.
Serie 4 50 Mk., Anzahlung 10 Mk.

Raten nach Wunsch.

Damen-

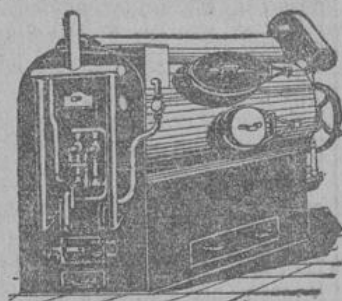
Kleider, Blusen, Röcke, Mäntel, Kostüme, Pelze, Muffe

Anzahlung von 3 Mk. an.

S.

7894

Osswald
64 ESSEN 64
Grabenstrasse



Empfehle meine

Dampf- Bettfedern-Reinigungs- und Desinfektions-Maschine

mit welcher in kürzester Zeit Betten von Geruch, Motten, Staub u.s.w. befreit werden und Federn die alte Füllkraft erhalten. Die Reinigung kostet 0,25 Mk. pro Pfund.

Gleichzeitig empfehle mein Lager in Barchent bekannt guter Qualitäten und Bettfedern und Daunen in den Preislagen von 0,60 Mk. bis 8.- Mk. 12555

Heinr. Höfen, Dahlhausen-Pub., Poststraße 54.

Die „Deutsche Gesellschaft zur Verbreitung guter Bücher“

(Ehrenpräsidium Reichskanzler Fürst von Bülow) wird vielseitig unterstützt und will.

Romane und Novellen bester Autoren

in jedes deutsche Haus als Bibliothek einführen. Monatlich erscheint ein komplettes Werk und wird zu dem erstaunlich billigen Preise von

50 Pf. gebunden

oder 37 1/2 „ broschiert

durch den Bevollmächtigten Herrn M. Bud, Berlin W. 15 portofrei zugestellt.

Bereits versandfertig sind 6 Bände. Kolonistenvolk, Roman von Gabriele Reuter. Duell — Aus verstreuter Saat, Romane von Ernst Wichert. Gewissensqual u. andere Erzählungen v. Aug. Strindberg. Exotische Geschichten von Anton von Perfall. Dämon Weib, Roman von Hermann Heiberg. Dunkle Nächte, Roman von Viktor Blüthgen. Der entfallende Betrag ist durch Postanweisung einzusenden oder wird durch Nachnahme mit 30 Pf. Zuschlag erhoben.

Prima frisch. Röstfleisch, Beine, Rückgrat, Rippen, Kopf, und dergl. Ende verl. i. K. ob. Dosen v. ca. 25, 35 u. 50 Pfg. zu 40 Pfg. d. Pfg. unt. Nachh. Westf. Fleischwarenfabrik m. b. H. Heden. Gegründet 1878.

6 Mark statt 18 Mark nur 6 Mk.

Prachtvolle Remonteur-Glocke Silberherrenuhr m. 3 stark herrlich graviert. Kapself. u. Sprungdeckel Ankerwerk, auf Steinen laufend, genau gehend, 3 Jahre Garantie. Geht nach v. 6 Mk. zollfrei. Uhrent. J. König, Wien, III, Löwen-gasse 51. 331 5 Pfenn. Postk. güt.

Bettmässen

Befreiung sofort. Alter u. Geschlecht angeb. Auskunft umsonst: Dr. med. Heusmann & Co., Velburg 47 Bay.

Nur mit Rotband

Luhns wäscht am besten

Wirklich reines

Gerstenmehl

kommt aus der Dampfmühle B. Glosermann, Bochum. Beim Einkauf achte man auf das Zeichen „B. C. Bochum“. Klombe, Anhängelarte und Garantiezeichen. Verkaufsstellen sind durch Plakate kenntlich! 11288

Flechten

als u. trockene schuppenflechte, Ekzema, Fautausschlag, offene Füße

Beinschäden, Beinschwüre, Adern, böse Finger, alte Wunden sind oft sehr hartnäckig; wer bisher vergeblich hoffte geheilt zu werden, mache noch einen Versuch mit der besten bewährten

Rino-Salbe

frei von schädl. Bestandteilen. Dose Mark 1,15 u. 2,25. Bankschulden gehen täglich ein. Nur echt in Originalpackung weiß-grün-rot und mit Firma Schubert & Co., Weinböhla-Dresden. Fälschungen weisen man zurück. Zu haben in den Apotheken.

Landwirte!!

Kauft trans-vorab! Gansbündchen und Fleischhänder nur bei der ersten und größten Spezialfabrik Deutschlands. Anton Weber, Niederbreisig i. Rhld. deren Fabrikate als die besten und billigsten bekannt sind. Neueste Preisliste gratis. Viele Zeugnisse über 6-jährigen Gebrauch. Ueber 40 000 Stück geliefert. 6321

Mehrere gebrachte

Harmoniums

in diversen Preislagen billigst abzugeben.

Roth & Junius, 7788 Hof-Pianofabrik Hagen i. W. Telefon 184.

Klavier.

Brachtt. u. Klavier, solides, schönes Instr. u. sehr billig geg. Bar vert. Ueber. u. 6 u. 8. W. Hoffe Mülheim-Ruhr. 7847

Pferde

bewahren auch im Winter auf glatter Bahn ihre volle Leistungsfähigkeit durch Leonhard's Original-H-Stollen (mit der Marke H) mit der Marke H. Stollen sind allzeit im Gebrauch und billiger.

Zwanzig Millionen Mark Schaden infolge Wagenmangels.

Wie der „Rhein. Ztg.“ berichtet wird, haben die Verkehrsleitungen im Ruhrrevier neuerdings einen derartigen Umfang angenommen, daß die Eisenbahnverwaltung mit der Kohlenbeförderung völlig festgefahren ist. Daß unter diesen Umständen eine bedrohliche Verschärfung der Betriebsstörungen in der Industrie unvermeidlich ist, liegt auf der Hand. Man hebt daher vielfach hervor, daß die Eisenbahnverwaltung besser daran täte, ihre völlige Leistungsfähigkeit offen einzugestehen, und zunächst einmal ihren völlig verfahrenen Betrieb wieder in Gang zu bringen. Das würde allerdings umfassende Arbeitseinstellungen namentlich im Kohlenbergbau zur Folge haben.

Der bergbauliche Verein versendet nachstehende Zuschrift: Nach den amtlichen Angaben der königlichen Eisenbahndirektion in Essen fehlten im Ruhrbezirk im Monat August 3579 Wagen (auf 10 Tonnen Ladegewicht zurückgerechnet), im Monat September 24 092 Wagen und im Oktober 177 398 Wagen. Hier von ergibt sich für die vergangenen Monate ein Ausfall von 205 069 Wagen und somit ein Gesamtausfall von 2 050 Tonnen Kohle. Es entspricht dies einem Verlust von über 20 Millionen Mark. Die weiteren Schäden für die Produktion durch die ständigen Betriebsstörungen und das Stürzen der Kohle sind unberechenbar. Der Anteil des Arbeitslohnes an dem Wert der Förderung beträgt über 50 Prozent Lohnausfall der Bergarbeiter im Ruhrbezirk, beträgt also für die letzten 3 Monate mindestens 10 Mill. Mark. Allein in der Woche vom 20. bis 26. Oktober mußten im Ruhrbezirk auf 91 Zehnen volle achtstündige Feiertage eingelegt werden, wodurch 41 000 Arbeiter betroffen wurden. Allein für diese Woche beträgt der Lohnverlust für die Feiertage über 200 000 Mark und die Prozentzahl der fehlenden Wagen, die nicht beladen werden konnten, über 25 Prozent des Wagenbedarfes. Außerdem mußten aber täglich die Belegschaften wegen unzureichender oder nicht rechtzeitiger Wagenstellung frühzeitig ausfahren oder stundenlang untätig in der Grube liegen, so daß der weitere Lohnausfall ins Ungemessene geht. Diese Zustände haben ihre Ursache nicht lediglich in einem Wagenmangel, sondern auch in einem völlig unzureichenden Ausbau der Bahnanlagen und in einer gänzlich ungenügenden Anzahl von Lokomotiven und Personal. Der Schaden für die Verbraucher ist unabsehbar. Wie uns mitgeteilt wird, haben bereits ganze Betriebe eingestellt und Hochöfen ausgeblasen werden müssen. In den letzten sieben Tagen des November fehlten im Ruhrbezirk 35 589 Wagen. Seitdem haben sich die Zustände noch verschlimmert.

In der Kommission des Abgeordnetenhauses für das Schlepplomonopolgesetz machte der Minister v. Breitenbach Mitteilungen über die durch Betriebsstörungen im Eisenbahnnetz des Industriebezirks geschaffene Lage. Im Anschluß an seine vor einigen Tagen im Plenum gegebene Darlegung erklärte der Minister, die Staatseisenbahnverwaltung sei mit aller Kraft, mit Einsetzung aller Personals und Materials bestrebt, dieser Schwierigkeiten Herr zu werden und die störenden Wagenmassen in Bewegung zu bringen. Um die überlasteten Linien des Ruhrbezirks rascher freizumachen, hat man den Verkehr in gewissem Umfange auf Umwegrouten geleitet, leider aber nicht mit dem erstrebten Erfolge, da auch dort Verstopfungen eingetreten sind. Der Minister hat schon vor längerer Zeit die ersten Betriebsfachverständigen seiner Verwaltung an Ort und Stelle entsandt, um im Einvernehmen mit den zuständigen Eisenbahndirektionen unmittelbar einzugreifen. Nunmehr ist eine Kommission des Ministers, mit außerordentlichen Vollmachten ausgestattet, für längere Zeit im Revier anwesend, um alle sachdienlichen Mittel zur ordnungsmäßigen Abwicklung des Verkehrs aufzubieten. Man kann nach der Erklärung des Ministers zwar heute noch keine sichere

Zusage dafür geben, daß die Verkehrsstörung und der Wagenmangel in den nächsten Tagen überwunden werden können. Immerhin kann man aus der Erfahrung, daß der Verkehrsandrang alljährlich in der zweiten Hälfte des Novembers seinen Höhepunkt überschritten hat und allmählich nachläßt, in Verbindung mit einer gewissen Entlastung durch den bevorstehenden Buß- und Betttag, wohl die Hoffnung ableiten, es werde den unablässigen Anstrengungen unseres pflichttreuen Personals nunmehr gelingen, die Lage zu bessern und dem Verkehr Luft zu schaffen.

Als Feldpilot bei der bulgarischen Armee.

Bruno Bächner, der bekannte Sieger in so manchem Luftkampf ist soeben vom Kriegsschauplatz in seiner Heimat eingetroffen. In anschaulicher Weise plaudert er von seinen Erlebnissen: Unerwartet erhielt ich vor zirka 4 Wochen den Befehl eines Herrn der bulgarischen Gesandtschaft, der mich als Flieger für die bulgarische Armee engagierte. Daß ich sofort annahm, ist selbstverständlich, wenn ich auch sicher war, daß es vielleicht um Kopf und Kragen gehen könnte. Während meines Pilotenlebens an schnellen und häufigen Platzwechsel gewöhnt, brauchte ich keine langen Vorbereitungen zur Abreise. Schon am anderen Tage sah ich in Begleitung eines bulgarischen Offiziers, der in Johannisthal als Flieger ausgebildet war, und meines Monteurs Rupp im Eilzug. Bis Belgrad ging die Fahrt gut und bequem. Natürlich war das Hauptthema während der Fahrt die mir etwa zukommende Aufgabe im Kriege. Bald hinter Belgrad war auf Schritt und Tritt zu merken, daß das Kriegsbeil ausgegraben war. Truppen- und Verwundetentransporte begegneten uns und hielten die Weiterfahrt öfters auf. Im ganzen brauchten wir von Belgrad bis Sofia, statt der fahrplanmäßigen 11 Stunden 21. Auch mußten wir uns den Belagerten beträchtlich enger schnallen. In der ganzen Zeit habe ich nur einmal etwas Ordentliches zu essen bekommen. In Sofia war nur ganz kurzer Aufenthalt, nach wenigen Stunden ging's sofort weiter ins Hauptquartier und von dort im Krümpferwagen nach Mustapha Pascha, der bulgarischen Operationsbasis. Rings um uns reichte sich während der Fahrt ein kriegerisches Bild an das andere. Vieh, Wagen mit Lebensmitteln, Soldaten, Munitionslasten, dazu eine Menge Menschen, aus denen ich nicht recht klar wurde, was sie vorstellten. In Mustapha Pascha angekommen, wurden wir sofort unter militärischer Bedeckung, welche streng darauf achtete, daß wir mit keinem der Soldaten ein Wort reden durften, zu einem ehrenwürdigen alten General geführt. Dieser, General Janow, war sehr liebenswürdig zu mir, gab mir kurz meine Instruktion für die nächsten Tage, worauf ich nach dem Flugplatz geführt wurde. Hier standen bereits mehrere Albatros-Doppeldecker, die ich mit einer gewissen wehmütigen Freude begrüßte, wußte ich doch nicht, ob sie mir auch in Zukunft Treue halten würden. Als Wohnung wurde mir zusammen mit anderen bulgarischen Fliegeroffizieren ein Eisenbahnwagen eingeräumt, zum sichtbaren Reide der vielen Kriegsverrückter, für die wegen ihrer großen Menge für ordentliche Unterkunft nicht gesorgt werden konnte. Sie mußten mit elenden, von den Türken verlassen Quartieren vorlieb nehmen. Nachdem ich mich von der Sait der Reise etwas erholt hatte, gewann ich Zeit, mich um Einzelheiten etwas mehr zu kümmern. Die bulgarischen Soldaten machten einen vorzüglichen Eindruck auf mich, um so mehr, nachdem ich erfahren hatte, daß sie täglich bis zu 70 Kilometer marschiert waren. Ihr Gesundheitszustand war vorzüglich, trotzdem in der Umgebung das Fieber herrschte. Auf gelegentlichen Spaziergängen in und um das Lager, bei denen ich stets in militärischer Begleitung war, beobachtete ich mit großem Interesse die ankommenden und abziehenden Truppenmassen, Geschützkolonnen, Trainzüge usw. Weniger angenehm war es, bei der Ankunft eines Verwundetentransports zugegen zu sein. Wenige Tage später begann die Beschließung der Forts von Adrianopol. Der Weg am nächsten Tage, nach der Schlacht über das Schlachtfeld, ist ungefähr das Gräßlichste, was ich in meinem Leben gesehen habe. Ein allgemeiner Wuttschrei ging durch die Reihen der Bulgaren, als man die gefallenen Kameraden aufnahm. Sie waren von den Türken gräßlich verstümmelt. Vieles hatte man ihnen Nasen und Ohren abgeschnitten. Wenn die Türken gekniet hätten, daß sie durch diese und ähnliche Schandthaten die Kriegsehrfurcht der Bulgaren um das Jenseits steigerten, so hätten sie sich doch etwas menschenwürdiger benommen. Nun einiges über die Erfolge der Flugabreize: Im großen und ganzen haben sie sich als recht nützlich erwiesen, wie ich aus den Gesprächen der Offiziere entnahm. Interessant ist es, daß der Kommandant von Adrianopol durch eine aus der Flugmaschine herabgeworfene Depeche zur Uebergabe aufgefordert wurde. Nach 6 Stunden lehnte er

sie durch einen Boten ab. Zweimal sind bulgarische Flugapparate über der Stadt gewesen. Der eine von diesen wies in Tragflächen- und Fahrgestell mehrere Schußlöcher auf, ohne daß der betreffende Führer irgend welche besondere Manövertunfähigkeit gemerkt hatte. Der eine der beiden erfolgreichen Fliegeroffiziere stürzte leider mehrere Tage später bei der Eroberung eines neuen Apparates ab und erlag den Verletzungen. Ueber die große Schlacht von Kirl-Kilisse sind Einzelheiten ja schon an die Öffentlichkeit gedrungen. Es wird nach Beendigung des Krieges wohl erst bekannt werden, mit welcher Meisterschaft der bulgarische Oberkommandierende es verstanden hat, eine Armee von 40 000 Türken vollständig abzuscheiden und sich mit seiner ganzen Macht auf eine andere von 20 000 zu stützen, von welcher dann auch der größte Teil niedergemacht wurde. Die Begeisterung nach diesem großen Erfolge kannte keine Grenzen. Ich hatte den Eindruck, als wenn die Bulgaren nicht eher ruhen würden, als bis sie vor den Toren Konstantinopels stehen. Dieses kann natürlich erst geschehen, wenn Adrianopol gefallen ist. Ich glaube aber, daß dies über kurz oder lang geschehen muß. Die gefangenen Türken erzählen, daß in der Stadt großer Mangel an Lebensmitteln und Trinkwasser herrscht. Infolge dessen ist auch die Hauptmacht der Bulgaren und Serben bereits nach Thatalabha unterwegs. Der Abmarsch geschieht fast regimentenweise, da festgestellt worden ist, teilweise unter Zuhilfenahme der Flugapparate, daß größere feindliche Truppenabteilungen den Vormarsch nicht aufhalten bezähligten. Mit anderen Worten, der Weg bis zu dem befestigten Ringe um Konstantinopel ist frei. Mein Doppeldecker hatte infolge der großen Strapazen bei Wind und Wetter ziemlich gelitten, so daß er ohne eine größere Reparatur nicht mehr recht lufttüchtig war. Da ein zweiter mir nicht zur Verfügung stand und ich als Kriegsummiller den Flugzeug nicht weiter mitmachen wollte, suchte ich nach einer Gelegenheit, den Kriegsschauplatz zu verlassen. Nach vielen Schwierigkeiten gelang es mir denn auch, einen Paß zur Rückreise zu erhalten. Ich bin der Überzeugung, daß die Flugapparate vor Konstantinopel noch manchen wichtigen Dienst leisten werden. Ueber meine eigenen Flüge möchte ich heute noch nicht reden, da ich zum Schweigen verpflichtet bin.

* Neue Geschichten vom alten Blücher.

Feldmarschall Blücher, der populärste unserer Helden aus den Befreiungskriegen, wird gerade in diesen Tagen der Erinnerung wieder allgemein gefeiert. Blücher-Biographien, Blücher-Briefe und Blücher-Anecdoten erscheinen allenthalben, und deshalb wird man jede neue Kunde von ihm besonders freudig begrüßen. Solch neue Züge und Geschichten zu seinem Charakterbild erzählt einer, der ihm auf dem Schlachtfeld und im Leben nahegekommen, der Generalleutnant Karl von Wedel in dem soeben erschienenen zweiten Teil seiner Lebenserinnerungen, die Curt Troeger im Verlage von E. S. Mittler u. Sohn herausgibt. Im Frühjahrsefeldzug 1813 wurde Wedel zum Adjutanten in Blüchers Hauptquartier ernannt und von dem General aufs Herzlichste empfangen. In der Schlacht bei Groß-Görschen befand er sich in Blüchers Nähe, als dieser verwundet wurde. Der General fragte, daß ihn seine Wunde schmerzte und sein Doktor vermutlich schon abmarschiert sei. „Ich bestreite mich dennoch, einen anderen Arzt zu suchen; da ich aber einen Militärarzt nicht gleich finden konnte, so holte ich den Stadtchirurgus herbei. Der alte Feld zog sich darauf in dem Chasal aus und ließ, stehend sich an dem Tisch festhaltend, verbinden. Die Wunde war leicht, aber schmerzhaft; denn eine Gewehrkugel hatte ein Stück des Fleisches weggerissen. Mit dieser Wunde und einem gleichfalls verwundeten Pferde war der zu gleicher Zeit mit Diarrhöe befallene feste Mann nicht einen Augenblick vom Schlachtfeld gewichen und hatte auch den Rückzug bis hierher immer zu Pferde gemacht. Ich befohlte den Arzt aus meiner Tasche, und der später so gefeierte alte Feld erzählte mir die Ehre, mir diese Kleinigkeit nicht wiederzugeben, sondern als ein Geschenk anzunehmen.“ In den nächsten Tagen hatte Blücher sein Hauptquartier Vorwärts sehr unvorsichtig gewählt, worüber Wedel als Kommandant des Hauptquartiers dem General Vorhaltungen machte. „Der alte Herr, welcher das Dorf selbst gewählt hatte, nahm lachend meine Bemerkung als einen Verweis auf, gab mir aber Recht. Gleichwohl erklärte er, zu faul zu sein, um zum zweiten Male sein Quartier verändern zu sollen; ich mußte

Ein Totenfäng.

Erzählung von Willy Müller.

(Nachdruck verboten.)

Im Hause wurde es stiller; — die letzten Leidtragenden gingen.

Brau Wennige atmete leise auf und nickte dem Mädchen atwendend zu, das die schweren Palmenzweige und Kränze aus dem Vorraum trug.

Dieser zahlreiche Blumenhaufen legte so ganz das wohlklingende Zeugnis ab, welcher Liebe und Achtung sich ihr verstorbener Gatte unter den Bewohnern zu erfreuen gehabt hatte.

Die schwergeprüfte Gattin nahm selbst die Blumen; schlüssend umkränzte sie damit die Bahre ihres Gefährten, mit dem sie dreizehn glückliche Jahre verleben konnte. Dann sank sie dicht vor ihm auf einen Stuhl, sein im Tode noch gültiges Gesicht wehmützlich und erinnerungsvoll betrachtend.

Ein Gedanke kam ihr plötzlich: dem Verstorbenen, der die Gattin über alles geliebt hatte, noch ein Erbinnern an sein Kind mit auf den Weg zur Ewigkeit zu geben — Phantasie und doch innig empfunden! Alfred sollte seinem Papa etwas auf der Geige vorspielen: einen Choral oder eine Arie. — Leise ging die trauernde Witwe aus dem Zimmer zu ihrem Sohn, der einsam in der andern Stube am Fenster stand und dort dem Rütteln des Herbststurmes lauschte.

„Freddchen! komm“ — und sie ergriff den Zwölfjährigen bei der Hand — „komm mit zum Papa, du sollst ihm etwas auf der Geige vortragen!“

Angstvoll blickte der Junge die Mutter an. „Nein, liebe Mama, bitte, nicht, ich fürchte mich so!“ Und Tränen rollten über seine Wangen.

Das wollte natürlich Frau Wennige nicht. „Aber Freddchen!“ sagte sie nur im Tone eines sanften Vorwurfs; darauf ging sie ins Sterbegemach zurück.

So sah sie mit müden Augen in der von satter Einfamkeit erfüllten Stube, als leise, fast unhörbar — wie aus weiter Ferne — Geigenklänge an ihr Ohr schallten.

Von Neue über seine Unfolgsamkeit gepödt, war der Sohn ins Zimmer getreten, um die Bitte seines Vaters zu erfüllen. Als sich dann langsam ihre liebevollen Augen auf den richteten, fühlte er ganz die heilige Weihe des Raumes, und furchtlos blickte er dem Vater, der ihm noch kurz vor seinem Tode innige Ermahnungen gegeben hatte, in das milde Anlich. Die Töne entquollen unter seinen Fingern in herrlichen Akkorden dem edlen Instrument. Seine ganze reine Kinderseele mit ihrem Denken und Tun legte er in die Weisen der herrlichen Arie von Bach, „Alt“, jenes ergreifenden Wertes, das der große Meister beim Tode eines seiner besten Freunde gespielt haben soll. Wie fühlte sich das Mutterherz getroffen! Las sie doch deutlich aus dem funktvollen Spiel das Versprechen des Kindes, ihr immer ein braver und dankbarer Sohn zu bleiben.

Die Geige schwieg; — Frau Wennige umarmte den Einzigen und bedeckte seine weichen Wangen mit zahllosen Küßen.

„Bleibe so, wie du bist, mein Junge!“ waren die schlichten Worte, die zugleich eine Bitte und ihren größten Wunsch offenbarten.

Jahre waren dahingegangen.

Auch Frau Wennige hatte die bittere Wahrheit von der Undankbarkeit der Kinder bis auf den Rest ausgekostet. Ihr hoffnungsvoller Spross war entartet. Er

war von Anlage kein schlechter Mensch, aber leichtsinnig. Es geschah, wie es meistens der Fall ist, wenn die starke Hand des Vaters fehlt: die guten und liebevollen Ermahnungen der Mutter allein vermochten nicht, den Sohn, der sich ohne Struphal auf das kleine Kapital, das der Vater hinterlassen hatte, verließ, von seinem Lasterleben abzubringen. So sah die schwergeprüfte Frau mit Grauen in die Zukunft — bis sie eines Tages ihr Kind ganz verlor.

Um seiner Sucht und Leidenschaft voll frönen zu können, hatte der junge Mann an einem Kameraden, mit dem er die höhere Lehranstalt seines Wohnortes besuchte, einen Gelddiebstahl begangen. Der Verdacht, daß er der Dieb sei, bestätigte sich leider, und nun, von den Freunden verachtet, von der Schule ausgestoßen, war er auf jener Stufe des Lebens angelangt, die zu dem Abgrunde des Verbrechens hinabführt.

Diese Schande glaubte Frau Wennige nicht überleben zu können. Der mißratene Sohn war allerdings anständig genug, nach dieser Tat, von Neue gepöndelt, das Schredgespenst der Vergangenheit vor Augen, seiner Mutter nicht mehr vor das Anlich zu treten. Er verschwand bald darauf aus der Stadt; niemand kannte den Weg, den er gegangen. Die klatschhaften Leute richteten, und, wie gewöhnlich, falsch: sie gaben auch der Mutter einen Teil der Schuld an dem Leichtsinne des Sohnes, so daß es die einsame Frau vorzog, in die größere Provinzstadt überzusiedeln. Hier suchte sie Trost im Trösten, und ihr Leid zu vergessen, indem sie das andere linderte; sie gesellte sich zu jenen hehren Frauen, die ihre ganze Lebensaufgabe darin sehen, die Not und Kummer der Armen mit helfender Hand jenen ganz zu nehmen oder wenigstens erträglicher zu gestalten. —

Eines Sonntags — zum Totenfeste — sollte wiederum ein großes Wohltätigkeitskonzert veranstaltet wer-

ihn schühen, wie ich könne. Dies bewerkstelligte ich dadurch, daß ich alles vermeiden ließ, was dem Feinde das Hauptquartier verraten konnte, und einige Truppen zur Verweh rung eines nächtlichen Ueberfalls durch Landung aufstellte." Nach der Schlacht bei Baugen hatte sich Wedel bei Tagesanbruch nach der Verfolgung in einer blechernen Büchse Kaffee gekocht; da lagte ihm Blücher, daß er die ganze Nacht ohne alle Erquickung und frierend zugebracht habe. „Ich konnte nun die Freude haben, dem alten Helden meinen Kaffee in dem blechernen Gefäß anzubieten, was er aber nur nach langem Weigern unter der Bedingung annahm, mit mir zu teilen.“ Amüsante Szenen weiß Wedel vom Londoner Besuch des alten Feldherrn zu erzählen, wo er so unzählige Ehrungen über sich ergehen lassen mußte. „Er empfing mich herzlich und lagte mir, daß man ihn halb tot mit übertriebener Liebe mache. Eben hätte er wieder nachgeben müssen, daß ihn eine alte englische Dame male, jedoch hätte er sich dabei ausbedungen, aus einer Stube in die andere gehen und seine Pfeife rauchen zu können. Er sagte: „Die Engländer sind ganz toll auf mich, und die alte . . . hat mich fast tot gequält . . .“ Es war gerade Frühstückszeit, als ich meinen ersten Besuch bei ihm machte, und der Marschall lud mich dazu ein. Als ich mit ihm die Treppe zu dem Eßzimmer im unteren Stodwerk hinunter ging, hörten wir schon an der Haustür einen großen Lärm, das dem alten Herrn viel Spaß machte. Die Fenster in der Stube waren über die Hälfte mit Brettern vernagelt, um den Andrang der Neugierigen abzuhalten, welche hier wie an der Tür Gewalt brauchten, und man sah Kopf an Kopf am obersten Fenster, indem sich einer auf die Schulter des anderen stellte. Schildwachen waren nicht gegeben. Die Stube war voller vornehmer Damen, welche Lome vorstellte; darunter befanden sich ein paar hübsche Töchter des Lord Holland, welche sehr zimperlich, englisch steif vortraten. Blücher ließ diesen durch Lome sagen — und er begleitete die Rede mit Pantomimen, indem er sich den Bart strich —, so schönen Mädchen huldige er am liebsten durch einen Kuß. Die erste ließ sich die gleich darauf folgende Tat, halb widerstrebend, erröten gefallen, die zweite aber kam schon verlangend entgegen. . . . Beim Wegfahren zu einem ihm zu Ehren gegebenen Boxerfest entriß man ihm während des Einsteigens in den Wagen sein Schnupftuch und teilte dasselbe in tausend Stückchen. Man verfolgte ihn mit Scheren, um ein Stückchen von seinem Rode zu haben, und eine Dame war, wie er mir erzählte, so unbescheiden, mit der Schere in der Hand, eine Lode, womit er nur noch sparsam begabt war, auszubitten, was ihr aber mit der eben gemachten Bemerkung von ihm scherzend verweigert wurde.“ Eine tragische Familienszene durchlebte Wedel mit dem alten Helden, als er sich ihm bei Ausbruch des Krieges 1815 wieder zur Verfügung stellte. Er hatte ihm bei seinen unwürdigen Spielgelagen selten besucht, so daß Blücher sagte: „Da kommt ja mein Wedel auch zu mir und will wieder auf mein Konto setzen, im Frieden aber bekümmert er sich nicht um mich.“ Als Wedel Blücher verließ, stürzte ihm die Fürstin entgegen und berückte ihm, eben seien die Kinder des ältesten Sohnes Blüchers, der schon öfter Spuren von Berrücktheit gezeigt hatte, gekommen, um ihr zu sagen, ihr Vater habe sich erschossen. Wedel solle dem Feldmarschall diese tragische Kunde überbringen. „Die Nennung des Namens seines unglücklichen Sohnes und die Tränen der Fürstin ließen den dies schon längst fürchtenden Vater das Vorgefallene ahnen. Nachdem wir ihm nun die betrübende Nachricht vorgebracht hatten, setzte sich der bis dahin unerschütterte im Zimmer, seine Pfeife rauchend, auf und nieder gehende starke Mann ermattet auf das Sofa und hat seine Frau, ihm die näheren Umstände zu erzählen.“ Bald stellte sich heraus, daß sich der Sohn nur gefährlich verwundet hatte, und Wedel eilte, Blücher dies zu melden. „Der Fürst empfing auch diese Nachricht anscheinend fast unempfindlich, obgleich es doch bekannt war, wie sehr er sonst seinen Sohn liebte.“ In einer lustigen Szene nehmen wir mit dem Autor vom alten Blücher nach dem Einzug in Paris 1815 Abschied. Blücher gab sich stark seiner Spielerei hin, und so begegnete ihm Wedel eines Tages im Palais Royal, im grünen Rod, die Tischen und die Hände voll Geldrollen, wie er eben auch einen Sieg am grünen Tisch errösten hatte.“ Blücher nahm Wedel

den, dessen Reingewinn, wie auch im letzten Jahre gesehen, unter die Bedürftigen der Stadt verteilt werden sollte.

Ein ausserordentliches Programm war zusammengestellt worden. Die höchsten Kreise, ja selbst der Fürst, hatten ihr Erscheinen zugesagt. Die Schauspieler und Künstler stellten sich freiwillig in den Dienst der guten Sache, und von auswärts verpflichtete man ein weit berühmtes Orchester.

Hunderte strömten abends in den prächtig erleuchteten Saal des Etablissements, in dem das Fest stattfinden sollte. Auch Frau Wennige hatte sich beizeiten ein Plätzchen gesichert. Die sturmbelegten Jahre waren nicht spurlos an ihr vorübergegangen. Ein schwerer Kranz grauweißer Haare bedeckte in schlichter Frisur den Kopf, aus dem die Augen entsetzungsfull über das bunte Treiben hinwegblinzelten. Die Liebe in ihrem Herzen zum Kinde war dennoch geblieben, die Mutterliebe, die doch wieder und siegreich ihre Rechte über Unmoral behauptete, das Vergehen des Sohnes zu entschuldigen suchte, obgleich er ein Dieb war. Aber hätte nicht eine jede Mutter so gedacht? Ist Mutterliebe nicht ebenso zum Geben bereit wie zum Vergeben?

Unwillkürlich senkte sich ihr Blick auf das Programm, dessen nächst angekündigte Nummer all diese Erinnerungen in ihr wachgerufen hatte. „Arie“ . . . von Bach! (Solist Herr Alfred Werner) stand auf dem Blatte.

Hatte sie nicht schon einmal diese Arie gehört? Und sie vergegenwärtigte sich im Geiste den toten, von Blumen umgebenen Gatten, ein unberührtes, weiches Rindergemüt, ihren Jungen, wie er dem Vater das Ruhe lieb spielte. Da gedachte sie auch des Versprechens des Sohnes an der Bahre des Toten, stets ein redlicher und braver Mensch zu bleiben. —

mit ins Restaurant Vern, wo ihnen in dem überfüllten Lokal sogleich einige Engländer Platz machten: „Die Hitze war außerordentlich groß, und Blücher machte uns die Proposition, die Röde auszuziehen, wogegen wir natürlich lachend unsere Einwendungen machten. Dadurch aber aufgereizt, verhöllte er uns und zog ohne Umstände den seinigen aus, was bald im ganzen Saal bemerkt wurde und großes Aufsehen machte.“ Die Engländer begrüßten diese Tat mit Subelrufen . . .

Der sichtigende Mörder.

Unter großem Andrang des Publikums verhandelte das Schwurgericht in Lübeck wegen der schweren Bluttat, der im September ds. Js. der 25 Jahre alte Drogist Fischer, der Sohn eines Geistlichen, zum Opfer gefallen ist. Unter der Anklage des Mordes bezw. der Beihilfe dazu hatten sich der Matrose Hans Landherr und der ehemalige Kaufmann Rudolf Schölze zu verantworten. Außerdem legt die Anklage ihnen noch verschiedene Diebstähle und räuberische Erpressung zur Last. Beide Angeklagte lernten sich in Lübeck kennen, als sie stellungslos waren. Landherr hatte bereits ein sehr bewegtes Leben hinter sich und war als Seemann auf verschiedenen Meeren gefahren. Schölze war, nachdem er seine letzte Stellung als Kaufmann verloren hatte, Rohrentümmer geworden. Ihren Lebensunterhalt bestritten die beiden Angeklagten durch Diebstähle; ihre Diebesfahrten dehnten sie bis nach Hamburg aus. Mit Vorliebe bestahlen sie Schiffe, deren Besatzung an Land gegangen war. Einmal zwangen sie einen Schiffer mit vorgehaltenem Revolver, ihnen seine Barthschaft und seine Uhr herauszugeben. Im September ds. Js. beschloßen sie auf Anregung von Landherr einen großen Schlag zu tun und einen Menschen zu berauben, von dem sie annehmen konnten, daß er nach seinem ganzen Neuen Geld bei sich haben müßte. Sie legten sich Vormittags in einem Chausseegraben auf die Lauer. Landherr hatte vorher die Kugeln in den Revolverpatronen eingeschossen, um die Durchschlagskraft des Geschosses zu erhöhen. Als sie einige Zeit in dem Chausseegraben gelegen hatten, kam auf seinem Rade der Drogist Fischer heran. Landherr hielt ihm sofort den Revolver entgegen und forderte Geld. Fischer hielt das für einen Scherz und lachte darüber. Einen Augenblick später fiel er, von zwei Revolverkugeln durch die Lunge geschossen, vom Rade. Die beiden Verbrecher entflohen und trieben sich noch einige Tage in der Umgegend herum, bis sie schließlich verhaftet wurden. Auf die beiden Schüsse war die Frau eines Bahnhofs wärters herbeigeeilt, unter deren Händen der Unglückliche starb. Bei dem Angeklagten Landherr wurde ein Tagebuch beschlagnahmt, das allerlei phantastische Darstellungen, teilweise in einer Geheimschrift, enthielt. Auch fanden sich in dem Tagebuche verschiedene Gedichte, die darauf hindeuteten, daß Landherr eine unglückliche Liebe zu einem Mädchen hatte. Landherr stammt aus einer Trinkerfamilie und ist als Angestellter einer deutschen Apotheke in Chile Morphinist geworden. Auch hat er einmal versucht, sich mit Veronal zu vergiften. Die Schwester Landherrers erklärte als Zeugin, daß ihr Bruder verschiedene schwere Krankheiten durchgemacht müßte; er sei auch von dem Vater schon frühzeitig mit ins Wirtshaus genommen worden, so daß er dann am nächsten Morgen in der Schule einschlief. Der Vater war aus der Kirche ausgetreten und hinderte auch die Familienmitglieder am Kirchenbesuch. Bei seiner Vernehmung behauptete Landherr, daß er nicht beabsichtigt habe, den Fischer zu erschießen; er habe ihn lediglich durch Vorhalten des Revolvers zur Herausgabe des Geldes zwingen wollen. In der Aufregung habe er dann den Hahn des Revolvers berührt und so sei das Unglück geschehen. Nach der Bluttat verabredeten beide Angeklagten, daß bei einer eventl. Verhaftung Landherr das Verbrechen auf sich nehmen und Schölze entlasten sollte. Landherr wollte dann in der Unterjuchungshaft den wilden Mann spielen, um als geistesgestört erklärt zu werden. Der Angeklagte Schölze behauptete, daß er von Landherr verleitet worden sei. Dieser habe zunächst die Absicht ausgesprochen, einen Bauern zu ermorden, der vom

Die Musik setzte ein. Aus den Reihen der Musiker löste sich ein junger Geiger und trat aus dem Rahmen des Orchesters neben den Dirigenten.

„Alfred!“
Hatte diesen leisen, erschreckten Ruf aus dem Munde der alten Matrone jemand gehört? Wohl nicht; — aber auch der Künstler entdeckte seine Mutter gleichzeitig mit der Verbeugung gegen das Publikum. Am liebsten wäre er mit einem Satz zu ihr hingespungen. Nur mit Mühe maßigte er seine Gedanken und reagierte auf das Zeichen des Dirigenten zum Solospiel. Doch dann fühlte er sich der Situation gewachsen. Ruhig sah er der Mutter in die Augen, aus denen sichtlich die Freude des Wiedersehens leuchtete.

Sein Spiel war ein herrlicher Genuß für die Konzertbesucher, für die Mutter aber war es ein Flehen und Bitten, ein Gebet an sie um Vergebung.

Die Arie war zu Ende. Nachdem das Publikum die schwierige Leistung des Solisten durch einen unmittelbaren Beifallssturm gewürdigt hatte, eilte Alfred Wennige seiner draußen harrenden Mutter in die Arme. Wortlos ruhte er an ihrer Schulter, und sie strich ihm besänftigend und überglücklich über die heiße Stirn, ein Beweis, daß sie verziehen und vergessen habe. —

Mutter und Sohn blieben von jetzt ab unzertrennlich. Er fand bei der städtischen Kapelle die angesehene und gut bezahlte Stelle eines ersten Geigers und Kapellmeisters, und niemand, der die beiden glücklich und fröhlich plaudernd durch die Straßen gehen sah, hätte geglaubt, welch trübe Merkmale der Vergangenheit auch in ihrem Innern begraben lagen.

Wochenmarkt heimkehrte. Weiter behauptet Schölze, daß Landherr nach der Tat Selbstmordgedanken geäußert habe. Die medizinischen Sachverständigen erklären, daß strafaus schließende Momente bei den beiden Angeklagten nicht vorhanden seien. Ein Waffenhändler befandete, daß der Revolver eine sehr gute Waffe sei. Das Urteil gegen Landherr lautete auf Todesstrafe, gegen Schölze auf drei Jahre Gefängnis.

Deutsche Ueberlegenheit.

Sir Thomas Barclay, das bekannte Mitglied des Instituts für Internationales Recht, der in England infolge seiner gründlichen Kenntnis der wirtschaftlichen Verhältnisse des Auslandes in hohem Ansehen steht, hat in diesen Tagen in Waltham eine Rede gehalten über die letzten Eindrücke, die er eben auf einer Reise durch Deutschland, über den Stand unserer Industrie gewonnen hat; er besuch Deutschland seit fast 40 Jahren alljährlich. Er sprach seine Ansicht dahin aus, England habe nicht die deutsche Arme, noch die deutsche Flotte zu befürchten, aber die außerordentliche industrielle Tätigkeit. Nach seiner Ansicht verwenden die Deutschen so wenig Zeit wie möglich auf politische Streitigkeiten, aber sie widmen ihre ganze Kraft der Ausbildung der industriellen Arbeiter. Auf ihnen beruht die Zukunft Deutschlands. Es hat auch längst erkannt, daß die Ausdehnung seines Handels von der Tätigkeit seiner Handelsvertreter abhängt. Englands größter Feind war von jeher seine Gleichgültigkeit in diesen Dingen. Wir sind auf dem besten Wege, von den Deutschen auf jedem Gebiete geschlagen zu werden. Sie überflügeln uns nicht nur auf unseren fremden und kolonialen Märkten, sondern im eigenen Lande. Wenn man sieht, daß in Ungarn, Rußland, Spanien, selbst in Argentinien der Verkauf unserer Waren allein von dem deutschen Geschäftsreisenden abhängt, dann fühlt man sich tief gedemütigt durch unsere eigene Unterlegenheit.“

Ueber die Sitten und Gebräuche.

die in der so oft gelobten, so oft wieder herbeigesehnten „guten alten Zeit“ geherrsch haben, scheint man sich allgemein im unklaren zu befinden, andererseits würde man wohl kaum jene Tage zurückwünschen und die heutige Welt mit ihren argen Sitten und Sünden verurteilen. Die Welt ist jetzt bedeutend besser als ehemals, und auch die Menschen sind anders gekleidet. Womit freilich nicht gelagt sein soll, daß unsere Moral und Denkart, unser Tun und Treiben nicht einer gründlichen Revision bedürften. Aber wie sah es damals aus, in der „guten, alten Zeit“, mit der Keuschheit, mit der Treue, mit der Redlichkeit, wie sah es aus mit dem Komfort, mit dem gegenseitigen Verkehr, mit der Bildung im allgemeinen! Ludwig 13. fand ein Vergnügen daran, einen Schlud Wein im Munde zu behalten und diesen den belotterten Damen von fern auf Brust und Hals zu speien. Sein Nachfolger, der Sonnenkönig, ergötzte sich bei Tafel mit dem Werfen von Brotkrumen, Drangen, Obst usw. Die Prinzessin von Conti stülpte ihm einmal zum Dank für seine Streiche die gefüllte Salzfäule über das geliebte Haupt! Einmal ließ Ludwig 14. Haare in die Butter fäulen und Käfer in den Kuchen baden — es war für ihn zum Tölpeln. Im Schloß zu Versailles gab es zu damaliger Zeit 274 „Gelegenheiten“, die die Stelle unserer Waller-Jolets vertrat, und mehr als einmal hat der König bei Benutzung solcher Gelegenheiten Audienz erteilt, wie denn auch die Damen des Hofes ihre Besucher beiderlei Geschlechts im Bette liegend empfingen. Das hatte freilich seine Gründe, denn nirgends gab es Defen in den Wohnräumen, die Hofleute verkrochen sich in mit Stroh gefüllte Säfer, und das „Bürgerpad“ — mußte einfach frieren. Nach außen trug man den denkbare höchsten Glanz zur Schau, überall prunkte man mit Gold und Samt und Seide, mit Karossen und Dienern, wie man es auf jenen entzündenden Bildern damaliger Zeit sieht, aber daheim kannte man nicht einmal den heutzutage allereinfachsten Luxus eines — Waschbedens!

Merlei.

Einstellung von Vergleuten. Vor ungefähr 2 Jahren wurde die Forderung auf Schadt 1 der Jeché Plato stillgelegt, weil die Gefahr des Einsturzes ziemlich groß geworden war. Man begann mit dem Ueberkaufen eines neuen modernen Schachtes. Dieser geht in allernächster Zeit seiner Vollendung entgegen. Der neue Schacht geht bis zur 7. Sohle und hat eine Tiefe von 700 Meter; er besitzt eine lichte Weite von 6,50 Meter, und ist mit einer Förderanlage aller modernster Konstruktion versehen. Da die Vorarbeiten „am Ort“ beendet sind, soll in den nächsten Tagen eine größere Anzahl Vergleute (200) eingestellt werden. Der Zug einer solch starken Belegschaft ist für Wanne von großer Bedeutung.

Ein spätentdeckter Muttermord. Am 13. Sept. 1908 wurde die 64jährige Bauersfrau Gertrude Stenbier in Weith bei Feldkirchen von ihren Kindern unter einer Felswand mit zerhackten Gliedern tot aufgefunden. Man nahm damals an, daß sie den Weg verfehlt habe und abgestürzt sei. Die Gendarmerie forschte aber weiter nach und fand Anhaltspunkte für einen Mord. Dieser Tage wurde der geistig beschränkte Sohn der Ermordeten festgenommen, der gekand, daß er am Abend des 12. September 1908 der Mutter aufgelauert, sie meuchlings überfallen, zum Felsen gezerrt und hinabgestürzt habe.

Ein schauerlicher Fund wurde in einem mit Rübenschmitten beladenen Güterwagen in Schweidnitz gemacht. Als die Schmitzel umgeladen werden sollten, stiegen die Arbeiter auf den Leichnam eines Mannes, der inmitten der Schmitzel und von diesen völlig verdeckt lag. Anscheinend ist der Tote ein ausländischer Arbeiter. Es wird angenommen, daß der Arbeiter in der in Frage kommenden Zuckerrabrik in einem unbeachteten Moment in den Trichter gestürzt und von den Rübenschmitten verschüttet worden ist, so daß er erstickte. Da die Schmitzel aus dem Trichter unmittelbar in die Wagen geleitet werden, blieb der Körper bis zur Entladung unbemerkt.

Wie schwer darf und muß ein normales und gesundes Kind sein? Diese Frage wird gewiß alle Mütter interessieren, denen die Wohlfahrt ihrer Kinder am Herzen liegt. Es ist festgestellt, daß ein einjähriges Kind 9,3 Kilo wiegen muß, ein zweijähriges ein wenig über 12 Kilo, ein dreijähriges rund 14 Kilo, ein vierjähriges 15,5 Kilo, ein fünfjähriges 18,6 Kilo, ein sechsjähriges 20,5 Kilo, ein siebenjähriges 22,5 Kilo, ein achtsjähriges 24,5 Kilo, ein neunjähriges 27,2 Kilo, ein zehnjähriges 30 Kilo, gleichviel ob Knabe oder Mädchen. Ein Mehrgewicht deutet auf überflüssige Fettablagerung hin, ein Minderge wicht weist, daß die Ernährung ungenügend und unrichtig ist. Jedes Kind, das sich in genannter Weise normal entwickelt, wird auch gesund sein und mit sicherer Aussicht ein kräftiger, gesunder Mann oder eine gesunde Frau werden.

Beim Porträtmaler. Der Künstler, empöelt: „Wie können Sie mir zumuten, Ihr Porträt nach diesen Photographien zu malen, wenn die eine aus dem Jahre 1863 stammt und die andere von 1911? Die Dame: „Aun, kopieren Sie doch den Kopf nach der von 1863 und das Kostüm nach der von 1911.“

Schölze, daß
gedauert habe.
daß Strafsaus-
gen nicht vor-
daß der Re-
l gegen Land-
schölze auf drei

geit.

glied des In-
ngland insolge
n Verhältnisse
in diesen Tagen
chten Eindrücke
über den Stand
Deutschland seit
nicht dahin aus,
ch die deutsche
ische industrielle
e Deutschen so
itigkeiten, aber
der industriell-
eutschlands. Es
seines Handels
abhängt. Eng-
Gleichgültigkeit
Wege, von den
den. Sie über-
und kolonialen
man sieht, daß
Argentinien der
ischen Geschäfts-
edemütigt durch

bräuche,

sehten „guten
allgemein im
an wohl kaum
Welt mit ihren
Welt ist jetzt
Menschen sind
sein soll, daß
nd Treiben nicht
sie sah es dazu-
der Reueheit,
es aus mit dem
it der Bildung
nügen daran,
und diesen den
hals zu speien.
sch bei Tafel
Obst usw. Die
zum Dank für
er das geliebte
e Butter traten
für ihn zum
es zu damaliger
unserer Wasser-
der König bei
t, wie denn auch
Geschlechts im
keine Gründe,
men, die Hof-
ässer, und das
ach außen trug
berall prunkte
Karossen und
ldern damaliger
nmal den heu-
schbedens!

vor ungefähr 2
der Jede Pluto
endlich groß ge-
sen eines neuen
hfter Zeit seiner
eht bis zur 7.
er besitzt eine
er Förderanlage
die Notarbeiten
en Tagen eine
werden. Der Ju-
anne von gro-

d. Am 13. Sept.
rtunde Stender
ern unter einer
gefunten. Man
t habe und ab-
weiter nach und
Tage wurde der
tten worden ist.
ember 1908 der
zum Felsen ge-

inem mit Rüben-
b nicht gemacht.
stehen die Kr-
er inmitten der
g. Umschneidung
Es wird ange-
tage kommenden
in den Trichter
tten worden ist.
dem Trichter um-
lieb der Körper

ormales und
wird gewiß alle
her Kinder am
einjähriges Kind
n wenig über
ein wenig über
schjähriges 20,5
schjähriges 24,5
jähriges 30 Kilo,
chgewicht deutet
indergewicht bei
richtig ist. Sebes
entwickelt, wird
ein kräftiger, ge-
en.

nsfiter, empölet:
trät nach dieser
aus dem Jahre
ie Dame: „Nun,
1863 und das

Familienfreund

Unterhaltungs-Blatt
für die
Stunden der Ruhe am häuslichen Herd.

Die Nachtreter von Kuppelville.

Eine Erzählung aus Kentucks jüngsten Tagen von Gerd Harmstorff.

(3. Fortsetzung.)
auf New Festiana zu sehen erwartet hatte. Sein
kraftvoller Oberkörper war halb entblößt, und er drückte
die rechte Hand mit einem Luche, das schon ganz von
Blut durchdränkt war, gegen die linke Schulter. Wider-
da vergaß Hattie all ihren Groll gegen den Wider-
sacher des Waters und eilte auf ihn zu.
„O Mr. Houston! — Was ist Ihnen? — Sie sind
verwundet? — Aber es ist nicht schlimm? — Nicht
wahr, es ist nicht schlimm?“
Er hatte ihr längst sein schönes, feines Gesicht zu-
gewendet, und sein lebenswichtiges Gesicht war offenbar
bestimmt, ihre Besorgnisse zu zerstreuen.
„Nein, es ist gar nichts, Miß Hattie — und ich
bitte tausendmal um Entschuldigung, daß ich Ihnen
wegen dieser Kleinigkeit zur Last falle. Es geschah
einfach auf Mr. Desmonds Wunsch, daß ich mich wegen
der kleinen Schramme hier niederlegen mußte.“
„Gaffen Sie mich Ihre Wunde sehen!“ bat Hattie.
„Wenn du Peggys rufen wolltest, Pa — sie versteht sich
besser auf das Blutfließen und Verbinden als mancher
Arlt.“
Desmond, der den auf jeder Pfanzung bereit ge-
haltenen Verbandkasten schon auf den Tisch gestellt
hatte, nickte und ging hinaus. Seine Tochter aber
hatte doch Mühe, einen Schreien zu unterdrücken,
als sie die Wunde sah. Wenn es sich auch offenbar
nur um einen Streichhieb handelte, so hatte die Kugel
doch ein ansehnliches Stück Fleisch aus der Schulter
gerissen, und der Blutverlust des Verletzten mußte
schon ein recht beträchtlicher gewesen sein.
Charles Houston las die Bestürzung auf dem Ge-
sicht des jungen Mädchens, und in dem Wunsch, sie
zu beruhigen, sagte er leiseren Tones:
„Es sieht furchtbar schlimm aus als es ist. — Und
ich würde von Herzen froh sein, Miß Hattie, wenn
Ihre Feder ebenso harmlose Wunden schlug als Ihr
Revolver.“
Ihre Augen waren noch größer geworden.
„Mein — Revolver? — So wäre ich es gewesen,
die — — — O Mr. Houston, warum haben Sie das ge-
tan? — Und wie ist es nur möglich, daß Sie meinen
Vater töten wollten — Sie — gerade Sie!“
„Ach? — Mr. Desmond töten? — Darum also,
weil Sie mit einer solchen Absicht aitrauten, haben Sie
auf mich geschossen? Nun dann war's immerhin gut,
daß das Blei nicht ein paar Zoll tiefer gegangen ist.
Denn mein Andenken wäre in Ihren Augen dann
wohl für immer mit diesem Schandmal behaftet ge-
blieben. — Nein, meine liebe Hattie! Nicht um Mr.



er Schwächeanfall mochte kaum länger
als wenige Minuten gewährt haben;
aber als Hattie wieder zu vollem Be-
wußsein und zu klarer Erinnerung
an das Geschehene gelangt war,
hatte sich die Situation drinnen unter
ihrem Fenster selbst verändert.
Der Reiterhau war verschwunden, und das
junge Mädchen hatte glauben können, daß sie nur von
einem häßlichen Traum geweckt worden sei, wenn
nicht mitten auf dem jetzt vom hellen Mondlicht über-
gossenen Plaze eine unbewegliche dunkle Masse gelegen
hätte, die sie mit voller Bestimmtheit als den Körper
eines toten oder verendeten Pferdes erkannte. Von
ihrem Vater aber sah sie ebensoviele als von dem
Reiter, den sie nach ihrer festen Überzeugung er-
schossen hatte. Und aufs neue schürte eine entsetzliche
Angst ihr Herz zusammen. Sie raffte all ihre Kraft
zusammen in dem Entschlusse, hinunterzugehen, um
mit eigenen Augen zu schauen, was sich inzwischen
Schreckliches zugefallen. Aber noch ehe sie bis an den
Ausgang ihres Zimmers gelangt war, wurde die Tür
von draußen geöffnet, und die Pfingsttaube ihres
Vaters erschien auf der Schwelle, in anrechter Kraft
wie immer, und augenscheinlich ganz unverletzt.
Mit einem klingenden Aufschlagen aus betretter
Brust warf sich Hattie in seine Arme, und Rowland
Desmond hatte sein mutiges Lächeln wohl kaum
je zärtlicher an sich gedrückt als in diesem Augenblick.
„Mein Liebling!“ sagte er, liebevoll ihr weiches
Gesicht betrachtend. „Bist doch eine rechte Kentauckerin,
wie sie sein soll. — Aber wir wollen immerhin dem
Himmel danken, daß er's nicht schlimmer hat ausgehen
lassen.“
„Pa!“ flüsterte Hattie. „Sind sie denn wirk-
lich fort?“
„Ja — alle bis auf einen, den wir vor der Hand
werden hierbehalten müssen. — Ich bin gekommen,
dich zu ihm herabzuholen; denn ich meine, daß er
eine leichte, weiche Hand augenblicklich besser brauchen
kann als meine.“
Hattie mußte seine Worte nicht zu deuten; aber sie
fräute sich nicht, seinem Verlangen zu willfahren.
Und als sie dann hinter dem Vater das ersehnte
Wohnzimmer im Erdgeschoß betrat, da war's ihr im
ersten Moment doch nicht anders, als ob alle Erlebnisse
dieser Nacht nur ein wüster Traum sein könnten.
Denn auf dem Ruhebett limitien des Gemaches lag
kein anderer als Charles Houston, den sie nimmermehr

Partie Nr. 277.

Turnierpartie, gespielt im Gambitturnier zu Abbagia
am 19. Januar 1912.
Mugio-Gambit.

Weiß: R. Reti, Wien.
Schwarz: R. Kamborg, Warschau.

Weiß: 1. e2-e4 e7-e5
2. f2-f4 e5xf4
3. g3-g4 h7-h6
4. h3-h4 g7-g5
5. 0-0 f7-f5
6. d3-d4 g5-g4
7. e4-e5 f5-f4
8. f4-f5 g4-g3
9. g3-g4 f4-f3
10. h4-h5 g3-g2
11. i3-i4 f2-f1
12. j3-j4 e1-e2
13. k3-k4 d1-d2
14. l3-l4 c1-c2
15. m3-m4 b1-b2
16. n3-n4 a1-a2
17. o3-o4
18. p3-p4
19. q3-q4
20. r3-r4
21. s3-s4
22. t3-t4
23. u3-u4
24. v3-v4
25. w3-w4
26. x3-x4
27. y3-y4
28. z3-z4
29. a4-a5
30. b4-b5
31. c4-c5
32. d4-d5
33. e4-e5
34. f4-f5
35. g4-g5
36. h4-h5
37. i4-i5
38. j4-j5
39. k4-k5
40. l4-l5
41. m4-m5
42. n4-n5
43. o4-o5
44. p4-p5
45. q4-q5
46. r4-r5
47. s4-s5
48. t4-t5
49. u4-u5
50. v4-v5
51. w4-w5
52. x4-x5
53. y4-y5
54. z4-z5
55. a5-a6
56. b5-b6
57. c5-c6
58. d5-d6
59. e5-e6
60. f5-f6
61. g5-g6
62. h5-h6
63. i5-i6
64. j5-j6
65. k5-k6
66. l5-l6
67. m5-m6
68. n5-n6
69. o5-o6
70. p5-p6
71. q5-q6
72. r5-r6
73. s5-s6
74. t5-t6
75. u5-u6
76. v5-v6
77. w5-w6
78. x5-x6
79. y5-y6
80. z5-z6
81. a6-a7
82. b6-b7
83. c6-c7
84. d6-d7
85. e6-e7
86. f6-f7
87. g6-g7
88. h6-h7
89. i6-i7
90. j6-j7
91. k6-k7
92. l6-l7
93. m6-m7
94. n6-n7
95. o6-o7
96. p6-p7
97. q6-q7
98. r6-r7
99. s6-s7
100. t6-t7
101. u6-u7
102. v6-v7
103. w6-w7
104. x6-x7
105. y6-y7
106. z6-z7
107. a7-a8
108. b7-b8
109. c7-c8
110. d7-d8
111. e7-e8
112. f7-f8
113. g7-g8
114. h7-h8
115. i7-i8
116. j7-j8
117. k7-k8
118. l7-l8
119. m7-m8
120. n7-n8
121. o7-o8
122. p7-p8
123. q7-q8
124. r7-r8
125. s7-s8
126. t7-t8
127. u7-u8
128. v7-v8
129. w7-w8
130. x7-x8
131. y7-y8
132. z7-z8
133. a8-a9
134. b8-b9
135. c8-c9
136. d8-d9
137. e8-e9
138. f8-f9
139. g8-g9
140. h8-h9
141. i8-i9
142. j8-j9
143. k8-k9
144. l8-l9
145. m8-m9
146. n8-n9
147. o8-o9
148. p8-p9
149. q8-q9
150. r8-r9
151. s8-s9
152. t8-t9
153. u8-u9
154. v8-v9
155. w8-w9
156. x8-x9
157. y8-y9
158. z8-z9
159. a9-a10
160. b9-b10
161. c9-c10
162. d9-d10
163. e9-e10
164. f9-f10
165. g9-g10
166. h9-h10
167. i9-i10
168. j9-j10
169. k9-k10
170. l9-l10
171. m9-m10
172. n9-n10
173. o9-o10
174. p9-p10
175. q9-q10
176. r9-r10
177. s9-s10
178. t9-t10
179. u9-u10
180. v9-v10
181. w9-w10
182. x9-x10
183. y9-y10
184. z9-z10
185. a10-a11
186. b10-b11
187. c10-c11
188. d10-d11
189. e10-e11
190. f10-f11
191. g10-g11
192. h10-h11
193. i10-i11
194. j10-j11
195. k10-k11
196. l10-l11
197. m10-m11
198. n10-n11
199. o10-o11
200. p10-p11
201. q10-q11
202. r10-r11
203. s10-s11
204. t10-t11
205. u10-u11
206. v10-v11
207. w10-w11
208. x10-x11
209. y10-y11
210. z10-z11
211. a11-a12
212. b11-b12
213. c11-c12
214. d11-d12
215. e11-e12
216. f11-f12
217. g11-g12
218. h11-h12
219. i11-i12
220. j11-j12
221. k11-k12
222. l11-l12
223. m11-m12
224. n11-n12
225. o11-o12
226. p11-p12
227. q11-q12
228. r11-r12
229. s11-s12
230. t11-t12
231. u11-u12
232. v11-v12
233. w11-w12
234. x11-x12
235. y11-y12
236. z11-z12
237. a12-a13
238. b12-b13
239. c12-c13
240. d12-d13
241. e12-e13
242. f12-f13
243. g12-g13
244. h12-h13
245. i12-i13
246. j12-j13
247. k12-k13
248. l12-l13
249. m12-m13
250. n12-n13
251. o12-o13
252. p12-p13
253. q12-q13
254. r12-r13
255. s12-s13
256. t12-t13
257. u12-u13
258. v12-v13
259. w12-w13
260. x12-x13
261. y12-y13
262. z12-z13
263. a13-a14
264. b13-b14
265. c13-c14
266. d13-d14
267. e13-e14
268. f13-f14
269. g13-g14
270. h13-h14
271. i13-i14
272. j13-j14
273. k13-k14
274. l13-l14
275. m13-m14
276. n13-n14
277. o13-o14
278. p13-p14
279. q13-q14
280. r13-r14
281. s13-s14
282. t13-t14
283. u13-u14
284. v13-v14
285. w13-w14
286. x13-x14
287. y13-y14
288. z13-z14
289. a14-a15
290. b14-b15
291. c14-c15
292. d14-d15
293. e14-e15
294. f14-f15
295. g14-g15
296. h14-h15
297. i14-i15
298. j14-j15
299. k14-k15
300. l14-l15
301. m14-m15
302. n14-n15
303. o14-o15
304. p14-p15
305. q14-q15
306. r14-r15
307. s14-s15
308. t14-t15
309. u14-u15
310. v14-v15
311. w14-w15
312. x14-x15
313. y14-y15
314. z14-z15
315. a15-a16
316. b15-b16
317. c15-c16
318. d15-d16
319. e15-e16
320. f15-f16
321. g15-g16
322. h15-h16
323. i15-i16
324. j15-j16
325. k15-k16
326. l15-l16
327. m15-m16
328. n15-n16
329. o15-o16
330. p15-p16
331. q15-q16
332. r15-r16
333. s15-s16
334. t15-t16
335. u15-u16
336. v15-v16
337. w15-w16
338. x15-x16
339. y15-y16
340. z15-z16
341. a16-a17
342. b16-b17
343. c16-c17
344. d16-d17
345. e16-e17
346. f16-f17
347. g16-g17
348. h16-h17
349. i16-i17
350. j16-j17
351. k16-k17
352. l16-l17
353. m16-m17
354. n16-n17
355. o16-o17
356. p16-p17
357. q16-q17
358. r16-r17
359. s16-s17
360. t16-t17
361. u16-u17
362. v16-v17
363. w16-w17
364. x16-x17
365. y16-y17
366. z16-z17
367. a17-a18
368. b17-b18
369. c17-c18
370. d17-d18
371. e17-e18
372. f17-f18
373. g17-g18
374. h17-h18
375. i17-i18
376. j17-j18
377. k17-k18
378. l17-l18
379. m17-m18
380. n17-n18
381. o17-o18
382. p17-p18
383. q17-q18
384. r17-r18
385. s17-s18
386. t17-t18
387. u17-u18
388. v17-v18
389. w17-w18
390. x17-x18
391. y17-y18
392. z17-z18
393. a18-a19
394. b18-b19
395. c18-c19
396. d18-d19
397. e18-e19
398. f18-f19
399. g18-g19
400. h18-h19
401. i18-i19
402. j18-j19
403. k18-k19
404. l18-l19
405. m18-m19
406. n18-n19
407. o18-o19
408. p18-p19
409. q18-q19
410. r18-r19
411. s18-s19
412. t18-t19
413. u18-u19
414. v18-v19
415. w18-w19
416. x18-x19
417. y18-y19
418. z18-z19
419. a19-a20
420. b19-b20
421. c19-c20
422. d19-d20
423. e19-e20
424. f19-f20
425. g19-g20
426. h19-h20
427. i19-i20
428. j19-j20
429. k19-k20
430. l19-l20
431. m19-m20
432. n19-n20
433. o19-o20
434. p19-p20
435. q19-q20
436. r19-r20
437. s19-s20
438. t19-t20
439. u19-u20
440. v19-v20
441. w19-w20
442. x19-x20
443. y19-y20
444. z19-z20
445. a20-a21
446. b20-b21
447. c20-c21
448. d20-d21
449. e20-e21
450. f20-f21
451. g20-g21
452. h20-h21
453. i20-i21
454. j20-j21
455. k20-k21
456. l20-l21
457. m20-m21
458. n20-n21
459. o20-o21
460. p20-p21
461. q20-q21
462. r20-r21
463. s20-s21
464. t20-t21
465. u20-u21
466. v20-v21
467. w20-w21
468. x20-x21
469. y20-y21
470. z20-z21
471. a21-a22
472. b21-b22
473. c21-c22
474. d21-d22
475. e21-e22
476. f21-f22
477. g21-g22
478. h21-h22
479. i21-i22
480. j21-j22
481. k21-k22
482. l21-l22
483. m21-m22
484. n21-n22
485. o21-o22
486. p21-p22
487. q21-q22
488. r21-r22
489. s21-s22
490. t21-t22
491. u21-u22
492. v21-v22
493. w21-w22
494. x21-x22
495. y21-y22
496. z21-z22
497. a22-a23
498. b22-b23
499. c22-c23
500. d22-d23
501. e22-e23
502. f22-f23
503. g22-g23
504. h22-h23
505. i22-i23
506. j22-j23
507. k22-k23
508. l22-l23
509. m22-m23
510. n22-n23
511. o22-o23
512. p22-p23
513. q22-q23
514. r22-r23
515. s22-s23
516. t22-t23
517. u22-u23
518. v22-v23
519. w22-w23
520. x22-x23
521. y22-y23
522. z22-z23
523. a23-a24
524. b23-b24
525. c23-c24
526. d23-d24
527. e23-e24
528. f23-f24
529. g23-g24
530. h23-h24
531. i23-i24
532. j23-j24
533. k23-k24
534. l23-l24
535. m23-m24
536. n23-n24
537. o23-o24
538. p23-p24
539. q23-q24
540. r23-r24
541. s23-s24
542. t23-t24
543. u23-u24
544. v23-v24
545. w23-w24
546. x23-x24
547. y23-y24
548. z23-z24
549. a24-a25
550. b24-b25
551. c24-c25
552. d24-d25
553. e24-e25
554. f24-f25
555. g24-g25
556. h24-h25
557. i24-i25
558. j24-j25
559. k24-k25
560. l24-l25
561. m24-m25
562. n24-n25
563. o24-o25
564. p24-p25
565. q24-q25
566. r24-r25
567. s24-s25
568. t24-t25
569. u24-u25
570. v24-v25
571. w24-w25
572. x24-x25
573. y24-y25
574. z24-z25
575. a25-a26
576. b25-b26
577. c25-c26
578. d25-d26
579. e25-e26
580. f25-f26
581. g25-g26
582. h25-h26
583. i25-i26
584. j25-j26
585. k25-k26
586. l25-l26
587. m25-m26
588. n25-n26
589. o25-o26
590. p25-p26
591. q25-q26
592. r25-r26
593. s25-s26
594. t25-t26
595. u25-u26
596. v25-v26
597. w25-w26
598. x25-x26
599. y25-y26
600. z25-z26
601. a26-a27
602. b26-b27
603. c26-c27
604. d26-d27
605. e26-e27
606. f26-f27
607. g26-g27
608. h26-h27
609. i26-i27
610. j26-j27
611. k26-k27
612. l26-l27
613. m26-m27
614. n26-n27
615. o26-o27
616. p26-p27
617. q26-q27
618. r26-r27
619. s26-s27
620. t26-t27
621. u26-u27
622. v26-v27
623. w26-w27
624. x26-x27
625. y26-y27
626. z26-z27
627. a27-a28
628. b27-b28
629. c27-c28
630. d27-d28
631. e27-e28
632. f27-f28
633. g27-g28
634. h27-h28
635. i27-i28
636. j27-j28
637. k27-k28
638. l27-l28
639. m27-m28
640. n27-n28
641. o27-o28
642. p27-p28
643. q27-q28
644. r27-r28
645. s27-s28
646. t27-t28
647. u27-u28
648. v27-v28
649. w27-w28
650. x27-x28
651. y27-y28
652. z27-z28
653. a28-a29
654. b28-b29
655. c28-c29
656. d28-d29
657. e28-e29
658. f28-f29
659. g28-g29
660. h28-h29
661. i28-i29
662. j28-j29
663. k28-k29
664. l28-l29
665. m28-m29
666. n28-n29
667. o28-o29
668. p28-p29
669. q28-q29
670. r28-r29
671. s28-s29
672. t28-t29
673. u28-u29
674. v28-v29
675. w28-w29
676. x28-x29
677. y28-y29
678. z28-z29
679. a29-a30
680. b29-b30
681. c29-c30
682. d29-d30
683. e29-e30
684. f29-f30
685. g29-g30
686. h29-h30
687. i29-i30
688. j29-j30
689. k29-k30
690. l29-l30
691. m29-m30
692. n29-n30
693. o29-o30
694. p29-p30
695. q29-q30
696. r29-r30
697. s29-s30
698. t29-t30
699. u29-u30
700. v29-v30
701. w29-w30
702. x29-x30
703. y29-y30
704. z29-z30
705. a30-a31
706. b30-b31
707. c30-c31
708. d30-d31
709. e30-e31
710. f30-f31
711. g30-g31
712. h30-h31
713. i30-i31
714. j30-j31
715. k30-k31
716. l30-l31
717. m30-m31
718. n30-n31
719. o30-o31
720. p30-p31
721. q30-q31
722. r30-r31
723. s30-s31
724. t30-t31
725. u30-u31
726. v30-v31
727. w30-w31
728. x30-x31
729. y30-y31
730. z30-z31
731. a31-a32
732. b31-b32
733. c31-c32
734. d31-d32
735. e31-e32
736. f31-f32
737. g31-g32
738. h31-h32
739. i31-i32
740. j31-j32
741. k31-k32
742. l31-l32
743. m31-m32
744. n31-n32
745. o31-o32
746. p31-p32
747. q31-q32
748. r31-r32
749. s31-s32
750. t31-t32
751. u31-u32
752. v31-v32
753. w31-w32
754. x31-x32
755. y31-y32
756. z31-z32
757. a32-a33
758. b32-b33
759. c32-c33
760. d32-d33
761. e32-e33
762. f32-f33
763. g32-g33
764. h32-h33
765. i32-i33
766. j32-j33
767. k32-k33
768. l32-l33
769. m32-m33
770. n32-n33
771. o32-o33
772. p32-p33
773. q32-q33
774. r32-r33
775. s32-s33
776. t32-t33
777. u32-u33
778. v32-v33
779. w32-w33
780. x32-x33
781. y32-y33
782. z32-z33
783. a33-a34
784. b33-b34
785. c33-c34
786. d33-d34
787. e33-e34
788. f33-f34
789. g33-g34
790. h33-h34
791. i33-i34
792. j33-j34
793. k33-k34
794. l33-l34
795. m33-m34
796. n33-n34
797. o33-o34
798. p33-p34
799. q33-q34
800. r33-r34
801. s33-s34
802. t33-t34
803. u33-u34
804. v33-v34
805. w33-w34
806. x33-x34
807. y33-y34
808. z33-z34
809. a34-a35
810. b34-b35
811. c34-c35
812. d34-d35
813. e34-e35
814. f34-f35
815. g34-g35
816. h34-h35
817. i34-i35
818. j3

